

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Bfg., Ketten 20 Bfg.,
 Erstentwurf und Auskunftserteilung 20 Bfg. — Beilagen pro
 Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs
 in jeder Stadt hinfällig. — Versandzertifikaten unverbünd.
 Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

35. Jahrgang

Im Lübeck, 1. Febr. Am Montag nahm der Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Wittern, nochmals das Wort, um auf Ausfürlichungen der Verteidiger zu antworten. Er stellte zunächst fest, daß gegen die Schwester Anna Schütte keine Anklage erhoben werden konnte, weil schon damals kein ausreichendes Beweismaterial für ihre Schuld vorgelegen habe. Dr. Wittern stellte sich dann erneut auf den Standpunkt, daß sich der Angeklagte Dr. Alfsaadt der vorzüglichsten Körperverletzung schuldig gemacht habe. Kein Mensch denke daran, einen der Angeklagten zu lyncheln, aber die Eltern

wollten eine gerechte Sühne. Zu Beginn der Verhandlung machte der Vorsitzende Dr. Altstaedt darauf aufmerksam, daß das Gericht die Fälle Greife und Golschert unter Umständen als selbständige Handlung betrachten würde. Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Vor Eröffnung der Abrüstungskonferenz

Zu Genf, 1. Febr. Am Dienstag um 15,30 Uhr wird die Weltabrüstungskonferenz mit einer feierlichen Rede des Präsidenten Henderson eröffnet werden. Die Rede wird auch von allen Rundfunksendern der Erde übertragen werden. An der Konferenz nehmen sämtliche Staaten der Erde außer den kleinen Staaten Monaco, Liechtenstein und San Marino teil. Ein Teil der 64 Abordnungen ist bereits eingetroffen. Die Konferenz gilt offiziell nicht als eine Konferenz des Völkerbundes, obwohl sie vom Völkerbundsrat einberufen worden ist. In der Eröffnungsrede findet noch keine Aussprache statt. Es soll nur ein Ausschuss für die Ausarbeitung der Geschäftsordnung eingesetzt werden. Die nächsten Tage wird sich die Konferenz mit der Wahl des Präsidiums beschäftigen. Es ist ein 15köpfiges Präsidium geplant. Die Großmächte und die kleineren Staaten sollen je zur Hälfte im Präsidium vertreten sein. Bisher sind fünf Ausschüsse vorgesehen, und zwar je ein Ausschuss für die Land-, See- und Luftkräfte, ein politischer und ein juristischer Ausschuss. Die Hauptsprache in der Konferenz soll erst am 8. Februar beginnen. Zu diesem Tage erwartet man in Genf den Reichkanzler Brüning, den Ministerpräsidenten MacDonald und möglicherweise auch den Ministerpräsidenten Laval. Es wird als feststehend angesehen, daß die Ministerpräsidenten ihren Genfer Aufenthalt zu eingehenden vertraulichen Verhandlungen über die Abrüstungsfrage benutzen werden, die damit in den Vordergrund des internationalen Interesses rücken wird.

Die Hauptsprache soll vier bis fünf Wochen dauern und wird dann voraussichtlich zu Ostern für ein oder zwei Monate unterbrochen werden.

Für die Konferenz sind über 500 Journalisten aus allen Ländern der Erde, darunter an 60 Journalisten aus Deutschland, angemeldet. Die deutsche Abordnung unter Führung des Botschafters Radolny hielt am Montag mehrere vertrauliche Sitzungen ab. Die kriegerischen Ereignisse im Fernen Osten werden allgemein als ein unheilvoller Anhalt zur Abrüstungskonferenz empfunden.

Die kleine Entente für uneingeschränkte Sicherheit

Zu Genf, 1. Febr. Die Außenminister von Südfrankreich, Rumänien und der Tschechoslowakei tagten am Montag in Montreux. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind sie übereingekommen, auf der Abrüstungskonferenz die französische Sicherheitspolitik uneingeschränkt zu vertreten. Auch wurde beschlossen, in kurzem mit den Vertretern der drei baltischen Staaten, Polen und Griechenland zusammenzutreffen, um auch diese für die Haltung der kleinen Entente in der Abrüstungsfrage zu gewinnen. Wenn das gelänge, würde Frankreich mit diesen acht Staaten geschlossen die französische Sicherheitspolitik vertreten und dadurch praktische Fortschritte auf dem Gebiet der Abrüstung unmöglich machen.

„Der Bankdirektor sitzt nicht im Papierkragen, sondern im Kopf“

Zu Berlin, 1. Febr. Im Sklarekprozeß wurden am Montag die Zuwendungen, die die Stadtbankdirektoren von den Sklareks erhalten haben, weiter erörtert. Dabei hielt der Vorsitzende des Stadtbankdirektor Schmidt vor, daß er 3000 Mark Reingewinn und weiter 5000 Mark als Speise und für Propagandagewerbe erhalten habe. Im Verlauf der Verhandlung kam es zu einer ergötzlichen Unterhaltung zwischen Hoffmann und Leo Sklarek. Hoffmann sagte: „Ich habe überhaupt nicht gerne Sekt getrunken.“ Leo Sklarek: „Dann habe ich Sie wohl verführt?“ Hoffmann: „Warum wollen wir uns eigentlich immer gegenseitig den Suppentopf vorhalten. Ich habe schon neulich eine Postkarte bekommen, auf der ein Suppentopf gemalt war.“ Rechtsanwalt Bahr: „Der Stadtbankdirektor Hoffmann ist immer ein sehr bescheidener Mann gewesen. Er trägt auch noch heute Papiertragen.“ Er trägt auch noch heute Papiertragen. „Wenn jemand Papiertragen trägt, dann ist er überhaupt kein Bankdirektor.“ Unter allgemeiner Heiterkeit antwortete Hoffmann sehr erregt: „Herr Leo Sklarek, das will ich Ihnen nur sagen, der Bankdirektor sitzt nicht im Papiertragen, der sitzt im Kopf.“

Sklarekprozeß geht erst im Sommer zu Ende

Zu Berlin, 1. Febr. Im Sklarekprozeß, der bereits am 13. Oktober begann, ist am Montag die Erörterung über den Stadtbankkomplex zum Abschluß gebracht worden. Am Donnerstag wird das Gericht die den Sklareks zur Last gelegten Kontroversen behandeln. In unterrichteten Kreisen rechnet man erst im Hochsommer, Juli oder August, mit dem Urteil.

Was Deutschland schon gezahlt hat

Eine amtliche Zusammenstellung ergibt 67,6 Milliarden

Berlin, 1. Febr. Bei der Erörterung der deutschen Zahlungsfähigkeit spielt neuerdings die Auffassung eine Rolle, daß Deutschlands innere Schuld im Verhältnis zu der seiner Gläubigerländer sehr gering sei und Deutschland infolgedessen bei einer Entlastung von den Tributleistungen als diese Länder sein würde. Von unterrichteter Seite werden demgegenüber noch einmal die Ursachen genannt, auf denen die Verringerung der öffentlichen Schuld beruht. Jeder weiß, daß die Inflation nahezu die gesamten öffentlichen Schulden, vor allem die sehr hohen inneren Kriegsschulden, ausgemerzt hat, und daß sie für den einzelnen Staatsbürger eine schwere Vermögensminderung bedeutete, aber auch dem Staat, dem die wichtigsten Steuerquellen fortfielen, nicht zum Vorteil gereicht hat. Mit der Vernichtung des Kapitals durch die Inflation ging die Übertragung von Kapital und Sachgütern aus der Substanz des deutschen Volkvermögens auf Grund des Versailler Vertrages gleichen Schritt. Ebenso wie diese Erscheinungen durch die Inflation und die erwähnten Leistungen aus der deutschen Vermögenssubstanz verursacht worden sind und die deutsche Wirtschaft bis zur Stabilisierung der Mark in einem dauernden Krisenzustand erhalten haben, so haben die Kapitalknappheit und der überhöhte Zins wieder zur Erneuerung der Krise beigetragen, bis durch den Vertrauenszusammenbruch des vorigen Jahres die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das deutsche Problem gelenkt worden ist.

Die ungeheure Kapitalarmut Deutschlands beruht in erster Linie auf den Leistungen, die Deutschland in Ausführung des Waffenstillstandes und des Versailler Vertrages durchführen mußte. Ueber den Wert dieser Leistungen herrschen in der Öffentlichkeit verschiedene Auffassungen. Sie können nicht danach bemessen werden, was die Reparationskommission Deutschland gutgeschrieben hat. Will man ermitteln, was die deutschen Leistungen bedeutet haben, welche Folgen sie für die deutsche Wirtschaft und für die Weltwirtschaft hatten, so muß man versuchen, ihren wirtschaftlichen Wert zu erlassen und die unmittelbaren Verluste und Kosten zu ermitteln, die Deutschland in der Durchführung des Versailler Vertrages entstanden sind.

Die Antwort hierauf gibt folgende Zusammenstellung der deutschen Leistungen bis zum 30. Juni 1931.

Leistungen bis zum 31. August 1924

(in Klammern: Gutschriften der Reparationskommission.)

In Millionen:

1. Barzahlungen auf Grund des Londoner Zahlungsplans für 1921 und 1922: 1700 (1700).
2. Rheinlandzölle 1921: 3 (3).
3. Sonstige Barzahlungen (im wesentlichen an Frankreich für Elsaß-Lothringen): 51 (8).
4. Englische Reparationsabgabe (Recovery Act): 373 (373).
5. Kohlen und Koks: 2334 (959).
6. Kohlennebenprodukte und Sticksstoff: 40 (40).
7. Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse: 250 (88).
8. Vieh: 204 (147).
9. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte: 21 (21).
10. Sonstige Sachlieferungen: 385 (385).
11. Belgische Kunstwerke und Löwener Bibliothek: 16 (2).
12. Seeschiffe, Handelsflotte:
 - a) abgelieferte Schiffe: 3426 (756);
 - b) beschlagnahmte (unter amerikanisches Freigabegehalt fallende): 1060 (—).
13. Binnenflotte: 56 (50).
14. Seemannsmaterial (Erfasslieferungen für Scapa Flow: 80 (—)).
15. Eisenbahnmateriale:
 - a) rollendes Material (Artikel 250 des Versailler Vertrages): 1100 (827);
 - b) rollendes Material (Artikel 371 des Versailler Vertrages): 697 (—);
 - c) festes Material (Materialien): 6 (6).
16. Lastkraftwagen: 59 (32).
17. Nicht militärischer Rücklaß an der West-, Ost-, Südost- und Südfront: 5041 (140). (Die Gutschrift betrifft Rücklaß an der Westfront.)
18. Privatlabel: 78 (53).
19. Privateigentum im Auslande: 10 080 (13). (Die Gutschrift betrifft die gemäß Artikel 260 des Versailler Vertrages abgelieferten Wertpapiere und Saldo der deutsch-siamesischen Abrechnung über deutsches Privateigentum.)
20. Ausleihungsverfahren: 617 (—).
21. Eisenbahnen und Bergwerke in Schantung, Lehrinstitute in Schanghai: 95 (61).
22. Wert der auf die abgetretenen Gebiete entfallenden, aber nicht übernommenen Anteile an der Reichs- und Staatsschuld: 657 (26).
23. Abgetretenes Reichs- und Staatseigentum (die Saargruben sind nicht aufgeführt): 9670 (2298). (Für Polen, Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmédy und die Schuyge-Note sind keine Gutschriften erfolgt.)

24. Arbeiten deutscher Kriegsgefangener (nach Abzug von schätzungsweise 300 Millionen Mark für Verpflegung und Unterkunft): 1200 (—).

25. Kriegsmaterial, Schrotterlöse: 52 (52).

26. Abgelieferte Kriegsschiffe: 1338 (—).

27. Während der Ruhrbesetzung erzwungene Leistungen:

- a) Sachleistungen: 820;
- b) Barleistungen: 550;

(zusammen: 1370 (27 betr. nur Farblieferungen)).

Summe: bis 31. August 1924: 42 059 Millionen Mark (8067 Millionen Mark).

Leistungen auf Grund des Dawesplans

C. Leistungen auf Grund des Neuen Plan (Youngplans), des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens und des deutsch-belgischen Marktabkommens: 3103.

Gesamtsumme bis 30. Juni 1931: 53 155 Millionen Mark.

Sonstige Leistungen

1. Innere Belastungskosten: 2012.
2. Kosten interallierter Kommissionen: 106.
3. Militärische Abrüstung einschließlich der verbleibenden Flotte: 8500.
4. Industrielle Abrüstung: 3500.
5. Grenzregulierung, Abstimmlung, Flüchtlingsfürsorge, sowie durch die deutschen Leistungen verursachten Verwaltungskosten: 400.

Zusammen: 14 518 Millionen RM
Zu obiger Summe: 53 155 Millionen RM
insgesamt rund 67 673 Millionen RM

Wie die Verteilung dieser Leistungen unter den Gläubigern erfolgt ist, läßt sich nicht ermitteln. Besonders kann auch nicht gesagt werden, wieviel Frankreich, dem nach dem interallierten Schuldenabkommen 52 bzw. 54 v. H. der deutschen Leistungen zugestanden sind, hiervon im einzelnen erhalten hat. In der obigen Aufstellung sind eine Reihe von Leistungen mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bewertung nicht ausdrücklich aufgeführt worden, so die Angabe des wirtschaftlichen Wertes der abgetretenen Gebiete und der Kolonien. Ferner sind alle aus der wirtschaftlichen Zerreißung Deutschlands und der zwangsweisen Übertragungen der deutschen Vermögenssubstanz erwachsenen unabschätzbaren indirekten Schäden und Verluste nicht aufgeführt. Auch alle mittelbaren Leistungen zum Beispiel die Zinsen und Rukungen, die den Empfängern aus den deutschen Leistungen erwachsen sind, sind unberücksichtigt geblieben. Endlich sind die Belastungen des deutschen Kredites durch den Kapitalwert der Younganleihe und die Belastung aus dem Hooverjahr nicht angegeben.

Die Freischärler von Dinant

Der „Dresdner Anzeiger“ macht sich zum Vorträger der sächsischen Regimenter, die bei Dinant gekämpft haben, und befaßt sich in einem Artikel mit den dortigen Ereignissen, die, wie es darin heißt, zu den dunkelsten Kapiteln des Weltkrieges zählen, weil dort auch Teile der Zivilbevölkerung in die Kampfhandlungen eingriffen. Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt:

Dadurch wurden die deutschen Truppen zu scharfen Gegenmaßnahmen gezwungen, und eine Anzahl Zivilpersonen, die sich an den Geschehnissen beteiligten, mußte standrechtlich erschossen werden. In den letzten Jahren ist soviel atmenmäßiges Beweismaterial über diese Vorgänge veröffentlicht worden, daß an der traurigen Tatsache des Frankfurterkrieges nicht der geringste Zweifel mehr bestehen kann. Trotzdem versucht man in Belgien auch heute noch, diese Tatsache abzuleugnen. Der unter den heutigen politischen Verhältnissen besonders unzeitgemäße Streit über diese Dinge ist jetzt von den Belgiern erneut in Gang gebracht worden. Die Stadt Dinant hat eine Schandensache gegen den bekannten Verlag Bader angestrengt, weil in dem neuerlich erschienenen Bande dieses Reiseführers über Belgien in dem Kapitel über die Stadt Dinant u. a. gesagt wird, daß im August 1914 dort 680 Bewohner dieser Stadt von den Deutschen erschossen worden seien, weil sich manche von ihnen am Kriege beteiligt hätten. In dieser der historischen Wahrheit entsprechenden Feststellung erblickt die Stadt Dinant eine Schädigung ihres guten Rufes, und sie will nun auf dem Klagewege versuchen, den Verlag Bader zu einer Milderung der erwähnten Stelle zu zwingen, oder seine Verurteilung zum Schadenersatz zu erreichen.

Dieses Vorgehen der Stadt Dinant und der belgischen Regierung — der Artikel streift auch eine Verurteilung des belgischen Außenministers Symans über diese Angelegenheit — kann in Deutschland nicht ohne Widerspruch hingenommen werden, denn dadurch wird die Ehre der alten deutschen Armee empfindlich verletzt. Man braucht es durchaus nicht ehrenrührig zu finden, daß ein Teil der belgischen Zivilbevölkerung sich mit der

Das Neuelle in Kürze

— Der erste Bundesführer des Stahlhelms Franz Seidte teilte Oberbürgermeister Sahm mit, daß er sich nicht in der Lage sehe, dem geplanten Schmaus für die Wiederwahl des Reichspräsidenten Hindenburg beizutreten, was sich jedoch nicht gegen die Person des Generalfeldmarschalls richtete.

— Die Fälle, in denen Verurteilungen wegen Zuüberhandlungen gegen die Devienvorschriften erfolgen, mehren sich. Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß alle Zahlungen an Ausländer, auch bei Barzahlungen im Inlande, soweit sie über die Freigrenze von 200 Mark in einem Monat hinausgehen, genehmigungspflichtig sind.

— Auf Veranlassung der Gesellschaft für internationale Gerechtigkeit und guten Willen werden die Kirchenglocken in Newgort den Beginn der Abrüstungskonferenz einläuten.

— Die amerikanische Schlachtschiffe, bestehend aus 65 Fahrzeugen, verläßt heute Nacht San Francisco bezw. San Pedro (Kalifornien) in Richtung Hawaii, wo die planmäßigen Manöver stattfinden.

Waffe in der Hand dem Vordringen der deutschen Truppen entgegenstellte. Die Stadt Dinant braucht in der Feststellung dieser Tatsache keine Schädigung ihres guten Rufes zu erblicken, aber an der Tatsache dieses Frankfurterkrieges ist nicht zu rütteln, und das geltende Kriegsgesetz brachte es mit sich, daß die Zivilisten, die sich an den Kämpfen beteiligten, standrechtlich erschossen wurden. Außer den eigentlichen Zivilisten sind jedoch auch belgische Reservisten, die bei der Mobilisierung noch keine Uniform bekommen hatten, in Zivilkleidern in das Gefecht geschickt worden. Manche von ihnen trugen nur mangelhafte militärische Abzeichen, und es ist vielfach vorgekommen, daß sie, wenn Gefangenschaft drohte, auch diese Abzeichen gleichmäßig noch entfernten, weil sie sich in dem irrigen Glauben befanden, als Zivilisten von nachteiligen Folgen verschont zu werden. Die in Brüssel erscheinende Zeitschrift „Pourquoi pas?“ hat am 11. Dezember in der Nummer 206 den Brief eines belgischen Kriegsfreiwilligen abgedruckt, aus dem hervorgeht, daß auch in der bei Namur kämpfenden Kompanie des Briefschreibers manche Soldaten wegen des Mangels an Uniformen in Zivil auf Patrouille geschickt wurden. Dadurch mußte der Eindruck nur noch verstärkt werden, daß ein sehr erheblicher Teil der Zivilbevölkerung am Kampfe teilnahm, denn die deutschen Truppen konnten selbstverständlich keinen Unterschied zwischen Zivilisten und Soldaten in Zivil machen.

Angeichts dieser Tatsache ist es ein bedauerliches Zeichen des Rückfalls in die alten Methoden der Kriegsschuldfrage, wenn man jetzt versucht, die traurige historische Wahrheit der Augusttage von 1914 zu verdunkeln. Man muß erwarten, daß die Firma Bader sich nicht einschüchtern und von der wahrheitsgemäßen und sachlichen Darstellung in ihrem Reiseführer über Belgien sich nicht abbringen läßt. Wenn man in Belgien die Wahrheit von 1914 schon als beschämend empfindet, so sollte man davon Abstand nehmen, sie durch haltlose Beleidigungen gegen die alte deutsche Armee zu verschleiern, und die Ablehnung der Tatsache des Frankfurterkrieges ist eine solche Beleidigung gegen die Truppen, die vor Dinant gekämpft haben.

Entgleisung des Schnellzuges Paris-Mailand — Ein Toter, vier Verletzte

Zu Paris, 1. Febr. Der internationale Schnellzug Paris—Yvon—Mailand ist am Montag bei Monterau südlich von Paris entgleist. Der Heizer wurde getötet und vier Reisende verletzt. Die Lokomotive stürzte um und die drei folgenden Wagen wurden durch den plötzlichen Anprall stark beschädigt und schoben sich zum größten Teil auf Glasplitter zurückzuführen. Der Zustand der Verletzten ist nicht befriedigend.

„Dank für die Russlandreise, der Lohn ist Schwefel“

Zu München, 1. Febr. Vor einigen Monaten hatte der Bauer Raittler aus dem Chiemgau an einer Studienreise nach Russland teilgenommen, über die er sich nicht so äußerte, wie es die Kommunisten haben wollten. Nun wurde, nach einer Meldung aus Traunstein, am Samstag gegen Raittler ein Nachschuß verhängt, dem aber nicht Raittler, sondern sein Nachbar, Wimmer, zum Opfer fiel. Das Anwesen ging in Flammen auf. Vorher war ein Zettel gefunden worden mit der Aufschrift: „Dank für die Russlandreise, der Lohn ist Schwefel.“

Je nachhaltiger Sie inserieren,

umso sicherer wird die Zunahme Ihres Kundenkreises sein, desto gewisser ist Ihr wachsender geschäftlicher Erfolg

Albertus-Magnus-Feier in Köln



Der Albertusschrein während der Ueberführung zum Dom

In feierlichem Umzug wurde der Reliquien-schrein mit den Gebeinen des Heiligen von der Kirche St. Andreas von Dominikanermönchen zum Dom getragen, wo die Reliquien während des Festgottesdienstes verblieben.

Die hohen Domtürme ragten in ein graues Nebelmeer, und die Flaggen auf den beiden Kreuzblumen, auf dem Nordturm die kölnische und auf dem Südturm die päpstliche, waren trotz ihrer Länge von neun Meter kaum zu erkennen, als in der achten Morgenstunde der Domplatz für den Wagenverkehr eine Stunde lang gesperrt wurde. Das Triduum zu Ehren der Heiligsprechung des großen Kirchenlehrers, das am Freitag mit Gottesdiensten in der Grabkirche des Heiligen begonnen hatte, erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt, in dem die Gebeine Alberts des Großen aufbewahrt werden, durch die Straßen in den Dominikanern, Stollgasse, Ursulastraße und Marzellenstraße zum Dom, wo in Anwesenheit hoher geistlicher Würdenträger, der Epiken der Behörden, der Vertreter der katholischen Organisationen und zahlreicher Persönlichkeiten der Wissenschaft und aus dem katholischen Geistesleben der Kardinal und Erzbischof Dr. Schulte ein feierliches Pontifikat gelebte.

Die Häuser im Domviertel trugen reichen Flaggen Schmuck, und die Anteilnahme der Bevölkerung war sehr reger und herzlich. Der Domplatz war dicht besetzt von Menschen. In langamer Folge zogen die Domglocken ein, bis schließlich bei der Ankunft des Schreins die Petersglocke die Deutsche Glocke am Rhein, mit ihren dumpfen Schlägen mächtig erklang. Weißgekleidete Kinder, Dominikanerinnen und die Chorglieder der katholischen studentischen Verbindungen, eröffneten den Zug. Die Fahnenabordnungen der Vereine folgten, und dem Schrein, der von Dominikanerbrüdern getragen wurde, ging die Stadtgeistlichkeit voraus, während die Angehörigen des Dominikanerordens in großer Zahl hinter dem Schrein ihres großen Ordensbruders schritten. Die Orgel brauste durch die hohe Domkirche, als Kardinal Schulte, Weihbischof Hammels (Köln), Bischof Dr. Bornemann (Trier) und das Metropolitankapitel vor dem Hauptportal den Schrein begrüßten. Erce-lacerdos magnus sang der Domchor beim feierlichen Einzug. Der Schrein wurde vor dem Hauptaltar aufgestellt. Nach dem Pontifikatamt trat man ihn herab in die Bierung, wo er mitten in der großen Domkirche von Klieder und Tulpen umgeben, einen Ehrenplatz für den Festtag hatte. Vier schwere Bronzefandeln hielten gleichsam Wacht. Das Chor war würdig ausgeschmückt, sonst hatte man übermäßige Prachtentfaltung vermieden.

Die enge Verbundenheit der Stadt Köln mit dem kirchlichen Ereignis betonte Oberbürgermeister Dr. Adenauer, als er an dem Reliquien-schrein einen Kranz der Stadt niederlegte. Die Senate der Universitäten Bonn und Köln nahmen mit einer gemeinsamen Abordnung der Professoren an der Feier teil. Sie wollten damit eine wissenschaftliche Guldigung an den unverfälschten Geist des deutschen Mittelalters, der zugleich am Anfang einer modernen wissenschaftlichen Entwicklung steht und ein Vorläufer rheinischen Hoch-

schulwesens verkörpert, ausdrücken. Die Arbeitsgemeinschaft der Kölner Katholiken hatte an den Papst eine Dankadresse gerichtet, in der die Freude über die hohe Auszeichnung, die dem ehemaligen Gelehrten der Kölner Dominikaner-Universität, dem Meister und Lehrer des hl. Thomas von Aquin, zuteil ward, ausgedrückt wurde.

Den ganzen Tag über war der Reliquienschrein das Ziel gläubiger Verehrung. In Anwesenheit der Kirchenfürsten der benachbarten Diözesen Aachen und Trier hielt beim Abendgottesdienst Kardinal Schulte die feierliche Vesper zu Ehren des Heiligen ab. Dominikanerpater Marianus, ein bedeutender Kanzelredner, sprach die Festpredigt, der sich ein feierliches Te Deum und der bischöfliche Segen angeschlossen. Das Chor der Domkirche ertönte in hellem Lichterglanz. Draußen warfen die Scheinwerfer weiße Lichtbündel hinauf zu den Türmen. Die Dominikaner trugen dann unter den Klängen der Domglocken den Schrein ihres Heiligen wieder zurück in die Grabkirche St. Andreas. Messediener mit brennenden Kerzen, das Domkapitel, die Pfarrgeistlichkeit und katholische Vereine gaben das Geleite. Der Domplatz und anliegende Straßen waren von einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge besetzt. Nach diesem großen Kirchenfest ruhen die Gebeine des großen Kirchenlehrers wieder in der früheren Grabstätte. Der 84jährige Dekan Dr. Breuer, Pfarrer von St. Andreas, dessen größtes Erlebnis die Heiligsprechung des Albertus Magnus war, konnte nicht Zunge der feierlichen Geschehnisse sein, da eine schwere Krankheit ihn seit zwei Wochen ans Bett fesselt.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 2. Februar.

Unterschriften für Hindenburg. Wie auf der ersten Seite der heutigen Ausgabe ersichtlich, liegt in unserer Geschäftsstelle eine Liste zum Einzeichnen bis Samstagabend auf.

!! Anmeldung der schulpflichtig werdenden Kinder. Alle Kinder, die in der Zeit vom 1. 7. 1925 bis 30. 6. 1926 geboren sind, werden Eltern 1932 schulpflichtig. Die Anmeldung muß am 3. und 4. Februar vormittags von 8½ bis 12 Uhr bei den in Frage kommenden Schulleitern erfolgen. Näheres erziehe aus der der heutigen Bekanntmachung.

!! Baumdiebe. Vierzig Bäume wurden in der vorvergangenen Nacht aus den Anlagen der Baumschule Javelberg gestohlen. Durch die Bemühungen des Kierberger Landjägers konnten die Täter ermittelt werden.

!! Ortsbriefe und Ortspostkarten sind nicht billiger geworden. Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Postgebührensenkung für Fernbriefe und Fernpostkarten viele Leute in den Irrtum verjagt hat, auch die Ortsbriefe und -postkarten seien billiger geworden. Das ist leider nicht der Fall, nach wie vor kostet ein Brief im Ortsverkehr 8 Pfg., eine Postkarte im Ortsverkehr 5 Pfg.

!!! Vingsdorf. Ein voller Erfolg war wiederum die Veranstaltung der Theater-Gesellschaft 1906 am vergangenen Sonntag. Die Wiederholung des Schauspiels „Das Geheimnis der Zigeunerin“ hatte nochmals viele Zuschauer angelockt, die, wie das erste Mal, mit dem Gebotenen sehr zufrieden waren. Die Aufführung des Lustspiels „Wenn Männer schwindeln“, löste wahre Lachsalven aus. Die Gesellschaft darf auch auf diesen Abend mit Stolz zurückblicken. — Aus dem Erlös der Veranstaltung wurden 35.60 Mark an die Winterhilfe abgeführt. — Als nächste Einführung folgt am 6. März das Schauspiel „Der Knecht“ von Sebastian Bräuer.

Kommunalpolitik Kierberg

Nach 10wöchiger Pause waren gestern wieder einmal die Gemeindeverordneten von Kierberg zusammengekommen, um eine zwar recht lange, in ihren Einzelheiten aber doch nicht allzugewichtige Tagesordnung zu erledigen. Den Vorsitz führte Gemeindevorsteher Trauer (Heide). Der die Geschäfte des Amtes Brühl-Land leitende 1. Beigeordnete Leyendecker (Verzdorf) war ebenfalls zugegen. Auch hatten sich recht viele Zuhörer und Interessenten eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung führte der Vorsitzende den neuen Gemeindevorordneten, der Vereinigten Zentrums-, Arbeiter- und Bürgerpartei Joseph Schmitz im Heide, Barbarastrasse 41, in das Kollegium ein.

der anstelle des freiwillig ausgeschiedenen Mitgliedes van Bohlen durch die Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages als Ersatzmann vorgeschlagen worden war. Das Mitglied der Wahl-fahrtskommission Furtz (Kierberg) hat sein Mandat niedergelegt. Für ihn wurde ebenfalls der neue Gemeindeverordnete Schmitz gewählt. Alfred Seibold (Kierberg) erhielt auf Antrag die widerrufliche Erlaubnis, das vor seinem Grundstücke liegende Straßenland einfriedigen zu dürfen gegen Zahlung einer jährlichen Anerkennungsgeldgebühr. Ein im Aufstade lebender früherer Eisenbahnbediensteter Joh. Voog (Köln-Kippes) war um Erwerb einer Bauplatze an der Hindenburgstraße vorstellig geworden. Gemeindevertretung stimmte dem Verlaufe zu und setzte den Preis dafür fest. An Heinz Daffner (Kierberg) soll zur Errichtung eines Wohnhauses in der Gemeinde ein Darlehen aus Gemeindegeldern gewährt werden, wenn diese verfügbar gemacht werden können. Anlässlich eines Unwetterchadens im vergangenen Jahre an dem Hause des Wilhelm Kuhl in Kierberg, Mühlenbach 42 wurde Kuhl eine Entschädigung von 50 M. aus Gemeindegeldern bewilligt, da angenommen werden könne, daß die gemeinlichen Entwässerungsanlagen an der Ueberflutung und Beschädigung des Kuhlischen Wohnhauses nicht ganz schuldlos seien. Mehrere Mieter aus neu errichteten Gemeindegeldern hatten Mietförmung beantragt. Da die betreffenden Wohngebäude an und für sich zwar nicht ohne Weiteres der Mietförmung aus Grund der jüngsten Notverordnung des Reichspräsidenten unterliegen, vermochten die Gemeindegeldern, stets ehrlich um das Wohl ihrer Bürger bemüht, sich doch der Berechtigung der Anträge nicht zu verschließen und ermäßigten die Mieten um 10 v. S. ab 1. Januar ds. Jhs. Zwischen der Gemeinde Kierberg und Matth. Berg (Heide) haben früher bereits Grundstückskaufverhandlungen stattgefunden. Diefür müßte nochmals mehr aus redaktionellen Gründen verhandelt werden. Das geschah antragsgemäß ohne Widerspruch. In die Kommission zur besonderen Prüfung der gelegten Gemeindevorrechnung Kierberg für das Rechnungsjahr 1930 wählte man die bewährten vor-jährigen Rechnungsprüfer Kribben, Kurzawa, Lanzertath und Riepl wieder. Betonarbeiten zur Einfriedigung „am Friedenbrunn“ wurden nach Prüfung der Angebote an den Mindestfordernden Peter Bientran (Heide), Eisenarbeiten ebenda selbst an Schmiedemeister Josef Mänsch zu Bochum übertragen. Letzterer soll auch die Eisenarbeiten an der Hindenburgstraße offertgemäß ausführen. Ein Antrag für das Hindenburgheim zum Aufbewahren der Turnschiffe kam an Gebirg der Woffel (Heide) zur Vergebung. Frau Daub-

länder (Heide) hatte sich um die Reizung evangelischen Schule daselbst beworben. Das Legium lehnte den Antrag ab, weil keine Veran-laffung vorliege, die bisherige Puhfrau zu ersetzen. Der Fußballklub Viktoria (Grühlwerk), der Sport- und Spielverein Kierberg und D.R. waren um weiteren Ausbau des Sportplatzes Kloster Ben-den und Wahl eines sog. Sportausschusses vor-stellig geworden. Dafür fand sich auch in der Gemeindevorstellung Zuneigung, so daß man den Ausbau des Sportplatzes guthieß und einen Aus-schuss wählte, dem die Gemeindevorordneten H-jenmacher, Bartenbach, Becker, Kurzawa, die Vor-sitzenden der in Frage kommenden Sporttreibenden Vereine und die Volksschulleiter der Gemeinde an-gehören sollen. Ein Antrag Heinrich Schall (Kier-berg) auf zweckmäßigere Verteilung der Lohnfahr-werke der Gemeinde und Neuregelung der Müll-abfuhr kam dergestalt zur Erledigung, daß alle Fuhrwerksbesitzer möglichst gleichmäßig und ein-beitlich berücksichtigt werden müssen, soweit das im kommunalen Interesse berechtigt erscheint. Die Müllabfuhr bleibt jedoch weiter in Händen des bisherigen Ausführers. Dann kam noch ein So-jenshadenerantrag zur Erläuterung. Ein Ge-meindevorordnete war in der Dunkelheit bei Be-nutzung eines Weges in Verührung mit Stachel-draht gekommen, der über den benutzten Weg hin-ausging. Dadurch hatte die Hufe wertlich 50 Pro-zent eingebüßt. Es stellte sich aber heraus, daß nicht ein öffentlicher Gemeindegeld in Frage kom-me, so daß für die Gemeinde auch keine Schaden-erfahrungsverpflichtung anerkannt zu werden ver-mochte. Mit dem Ausbau der Bahnhofstraße ab Kai-ferstraße nach Bochum fand man sich grundsätzlich einverstanden und beauftragte die Verwaltung, das Weitere zu veranlassen.

Preisberichte

für die am 1. Februar 1932 im Allgemeinen ge-zahlten Durchschnittspreise im Amtsbezirk: Brühl-Land: Graubrot 0.45 RM., Weizenbrot 0.45 RM., Roggenbrot 0.50 RM., Schwarzbrot 1 Pfd. Bat. 0.20 RM., Schweinefleisch mit Knochen 0.85 RM., Koteletten 0.85 RM., Rindfleisch 1.80 RM., Kalbfleisch 0.85 RM., Weisgerichmalz 0.85 RM., Lunte 0.70 RM., Sped-jetter 0.75 RM., Wurst 1.15 RM., gefüllte Erbsen 0.34 RM., Linsen 0.22—0.36 RM., wei-ße Bohnen 0.13—0.22 RM., Malzstuppe 0.28 RM., Kaffee Santos 2.60 RM., Kornkaffee 0.30 RM., Kartoffelmehl 0.22 RM., Auszugsmehl 0.25 RM., Margarine 0.38—0.80 RM., Ko-losjett 0.33 RM., Salatöl II 0.46 RM., But-ter 1.30 RM., Voll. Käse 45 pros. 1.10 RM., Limburger Käse 0.45 RM., Tilsiter Käse 0.90 RM., Kartoffeln Ztr. 3.50 RM.

Meinungsaustausch

Nachfahrarten bei der Reichsbahn (Brühl-Köln). Kürzlich hat die Reichsbahn die Benutzung von Nachfahrarten auch für Mittwoch zugelassen, wenn die Fahrt in Brühl zum Zwecke des Thea-terbesuchs angetreten wird. Der Theaterbesuch ist allerdings bei Antritt der Fahrt nachzuweisen. Es ist in Brühl nicht allgemein bekannt, daß nur der Theaterbesucher Preisermäßigung bei der Reichsbahn hat. Aus diesem Grunde glaubten verschiedene Einwohner aus Brühl dieselbe Ver-günstigung zu haben, wenn sie in wichtigen Fällen z. B. zwecks ärztlicher Behandlung nach Köln fahren. — Lieber Leser! Wie ist Deine Meinung darüber. Könnte die Reichsbahn nicht auch für Fahrten zum Arzt Nachfahrarten ausgeben? Die Kontrolle ließe m. E. durch den Kranken-schein usw. durchzuführen. Die Reichsbahn wäre da-zu sicherlich nicht abgeneigt, wenn darauf hinge-wiesen wird, daß zu fachärztlicher Behandlung in Brühl keine hinreichende Gelegenheit vorhanden ist.

Aus dem Gerichtssaal

8 Straffung vom 29. Januar.

Eine Frau,

die seit langer Zeit die Güte ihres Kolonial-warenlieferanten in wenig schöner Weise ausübte, bis schließlich ihre Schuldbüchse weit über 500 Mark betrug und nichts abbezählte, hatte sich die-ferhalb vor dem Strafrichter zu verantworten. In geschickter Weise hatte sie es verstanden, unter allerlei Versprechungen den Lieferanten zu täu-schen. Trotzdem, daß sie bei ihrer Wiederverhei-ratung eine Verbindungsnummer ihrer Rente aus-erster Ehe von über 1000 Mark erhielt und dem Lieferanten eine schriftliche eidesstattliche Erklä-rung gegeben hatte, daß er bei dieser Gelegenheit befriedigt werden sollte, kam sie ihrem Versprechen doch nicht nach. Zu ihrer Entschädigung gab sie

Seit 1930 ist Kaffee Hag 31% billiger!

1 Pfund Kaffee Hag kostete:	Ermäßigung
Langjähriger Preis nach Goldumstellung	RM 5.00
Februar 1930	RM 4.50
Februar 1931	RM 4.05
März 1931 Zollerhöhung, trotzdem keine Preiserhöhung	RM 0.20
31. Dezember 1931	RM 3.65
Gesamt-Ermäßigung 31% =	RM 1.55

Die bewährte Qualität ist unverändert.

Für erste Sorten coffeinhaltigen Kaffees sind Preise von über RM 4.00 keine Seltenheit. Kaffee Hag kostet nur RM 3.65 das Pfund.

Wir bemühen uns, den Kaffee Hag so billig wie mög-lich zu liefern. Noch billiger könnte Kaffee Hag nur dann werden, wenn der Zoll ermäßigt, oder die Be-zugspreise von Übersee gesenkt würden.

Der Zoll beträgt aber noch immer auf jedes Pfund

gerösteten Kaffee RM 1.00. Der Kaffeepreis ist schon so niedrig, daß die Plantagen, welche unsere hoch-wertigen Kaffees liefern, bereits mit Verlust arbeiten. Eine 10%ige Lohnsenkung laut Notverordnung macht infolge des hohen Zolles auf den Verkaufspreis von einem Pfund Kaffee etwa 2 Pfg. aus, die Senkung der Postgebühren und Frachten ½ Pfg.

Dagegen beträgt die Mehrbelastung durch die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2% bei 1 Pfund Kaffee 3 Pfg.



Das große Paket jetzt nur RM 1.46, das kleine 73 Pfg.

Jeder Kaffeetrinker kann sich heute den guten Kaffee Hag leisten!

Ein unheimlicher Befund

Ergänzung von Werner Grunow-Schmidt.

(Nachdruck verboten).

Der andere hatte kein Bogen in der Hand gefasst und hat jetzt

Stärker völlig in der Gewalt haben mußte, wollte er nicht von vornherein das Spiel als verloren ansetzen.

lan, daß sie nicht gewußt habe, was sie unterschrieben hätte, zudem sie nicht immer in der Lage gewesen, Abzählungen zu leisten. Das Gericht tadelte ihr Verhalten in nicht mißzuverstehender Weise und verurteilte sie zu 100 Mark Geldstrafe eventl. 20 Tage Gefängnis.

Wegen Körperverletzung

hatten sich 3 junge Leute zu verantworten. Sie waren mit dem Kläger in einer Wirtshaft in Wortwechsel geraten, der dann auf der Straße in Tätlichkeiten ausartete. Während einer der Beklagten schon dieserhalb wegen fahrlässigen Körperverletzung eine Strafe erhalten hat, brachte auch die heutige Beweisaufnahme keine neue Beweismomente gegen ihn wegen der Teilnahme an der Körperverletzung und wurde er deshalb freigesprochen. Ebenfalls fällte das Gericht gegen den zweiten Beklagten einen Freispruch. Der Hauptangeklagte erhielt 30 Mk. Geldstrafe und hat auch die Kosten zu tragen.

Einen kläglichen Vereinfach

erlebte ein Kläger, der zwei Beschuldigte vor den Richter gitiert hatte, die nach seiner Meinung im Laufe Ruhestörungen verübt haben sollten. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatten die beiden Angeklagten am Abend ein Zimmer tapeziert und gestrichen, und diese Arbeiten sollten so geräuschvoll gewesen sein, daß der Kläger sich in seiner Ruhe gestört fühlte. Auf Grund der 3. Rotverordnung beantragte der Vertreter der Anwaltschaft wegen einer solchen Bagatelie, wie er die Anklage bezeichnete, die Einstellung des Verfahrens gegen die beiden Angeklagten. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an.

Ein Kesseldiebstahl.

der schon in der vorigen Sitzung zur Aburteilung stand, aber wegen Ladung eines neuen Zeugen vertagt wurde, gelangte diesmal zur Erledigung. Die Aussagen des neuen Zeugen konnten die Schuld der beiden Angeklagten, Vater und Sohn, nicht entkräften und die beiden Hauptbelastungszeugen blieben bei ihrer ruhigen und bestimmten Aussage. Während der Vertreter der Anwaltschaft gegen jeden der beiden Beschuldigten 1 Monat Gefängnis beantragte, setzte das Gericht gegen den Vater eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen fest, während der Sohn mit 50 Mk. Geldstrafe

davon kam, weil das Gericht annahm, er habe unter dem Einfluß des Vaters gehandelt. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes glaubten die Verurteilten sich an den beiden Belastungszeugen rächen zu sollen. Sie wurden aber durch das schnelle Eingreifen des Wachmeisters daran gehindert und des Gebäudes verwiesen.

Ein Tag Fast

lautete das Urteil gegen eine Person, die der Bettel angeklagt war. Der Beschuldigte gab die Tat zu, will aber aus Not gehandelt haben.

Freigesprochen

wurde ein Angeklagter, der der Unterschlagung beschuldigt war. Die Beweisaufnahme konnte aber die Schuld des Angeklagten nicht erbringen, weshalb der Freispruch erfolgte.

Wegen einer Fehlschuld

in Höhe von 18.05 Mk. war ein Angeklagter mit einem Strafbefehl bedacht worden, wogegen er Einspruch erhob. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte er von einem Kellner Geld zu bekommen und glaubte nun durch eine größere Zechen, die den obigen Betrag ausmachte, sich an dem Kellner schadlos halten zu können. Seine Forderung war aber lange nicht so hoch und so erhob der Kellner gegen den Beschuldigten Klage, die zur Folge hatte, daß das Gericht den Angeklagten wegen Betrugs zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilte.

Eine Schlägerei mit politischem Hintergrund.

wie der Vertreter der Anwaltschaft sie in seinem Plädoyer bezeichnete, kam dann zur Verhandlung. Zwei Angeklagte, die wegen dieses Strafbefehls mit einem Strafbefehl bedacht worden waren, hatten hiergegen Einspruch erhoben. Bei ihrer Vernehmung suchten sie die Schuld von sich zu werfen. Sie wurden aber durch die Zeugenvernehmung überführt und das Gericht kam zu der Überzeugung, daß das Gericht in solchen Fällen mit den schärfsten Strafen vorgehen würde, wenn jemand im Gebäude oder draußen ob einer Aussage hin Schaden erleiden würde. Beide Angeklagten wurden zu je 30 Mk. wegen Körperverletzung verurteilt und der Hauptbeteiligte erhielt noch 10 Mk. Geldstrafe wegen Bedrohung. Der Vor-

sitzende empfahl den beiden Verurteilten, die Strafe sich als Warnung zu Herzen gehen zu lassen.

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse Nordost
am Güterbahnhof, vom 1. Februar.

Es kosteten: Kartoffel 2.80—3, Zwiebel 10.80 bis 12.60, Rote Möhren 2—2.50, Rote Beete 2.50—3, Rotkohl 2—2.20, Wirsing 2.30—2.90, Rosenkohl 1.60—2.60, 2. 2.60—3.10, Grünkohl 1.30—1.80, Feldsalat 8.90—13.40, Spinat 4.30 bis 4.90, Schwarzwurzel 1. 9.10—10.40, 2. 4.30 bis 6.20, Kapsel 1. 12.40—21.50, 2. 5.80—10.20, Kohlsalat 4.20—6.20, Petersilie 3—4.20, Norree 1. 1.50—2.30, 2. 1—1.20, Sellerie 1. 12.40 bis 13.70, 4.60—5.90, Kohlrabi 1.60—2.60, Endivien 2.10—3.90. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30.

Röln Schlachthofmarkt

Röln, 1. Febr. Auftrieb 1196 Stück Großvieh, davon 322 Ochsen, darunter 0 Weidetiere, 178 Bullen, darunter 0 Weidetiere, 607 Kälber, darunter 0 Weidetiere, 68 Färsen, darunter 0 Weidetiere, 21 Fresser, darunter 0 Weidetiere, 1446 Kälber, 67 Schafe, 4936 Schweine.

	1. 2.	25. 1.		1. 2.	25. 1.
Ochsen a	32-35	31-34	Fresser a	18-25	20-26
b	29-32	27-30	Kälber a	50-60	55-65
c	30-33	28-31	b	35-42	42-47
d	24-28	24-27	c	32-37	35-40
		18-22	d	24-30	28-33
Bullen a	28-31	27-30	Schafe		
b	24-27	22-26	Weidem.	34-37	33-36
c			Stallm.		
d			a	38-32	35-30
Kälber a	30-32	28-30	b		
b	25-29	24-27	c		
c	20-24	20-23	d		
d	15-19	15-19	Schweine		
Färsen a	32-34	30-33	a	40-44	40-43
b	27-31	26-29	b	40-44	39-43
c			c	38-42	36-41
			d	34-39	32-37
			e		
			f	30-36	30-35

Die Preise gelten in Markt für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nichtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkauf, Kosten, Umjahrener sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Stiefpreise im Großhandel in Rpg.

je 1/2 kg								
Röln Schlachtungen.								
	niedrigst.	höchster	Mittel		niedrigst.	höchster	Mittel	
Ochsenfl.	a 54	60	57	Gerstfl.	—	—	—	
b	50	54	52	Vordern.	—	—	—	
c	46	50	48	Hintern.	—	—	—	
d	40	46	43					
Bullenfl.	a 50	52	51	Kalbfl.	a 74	84	79	
b	44	48	46		b 65	71	68	
					c 56	64	60	
Kalbfl.	a 52	56	54	Hammelfl.	a 75	77	76	
b	46	50	48		b 67	71	69	
c	38	44	41		c —	—	—	
Färsenfl.	a 54	58	56	Schweinfl.	a 53	57	55	
b	50	52	51		b —	—	—	
					c —	—	—	

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Süddeutschland: 184 Viertel Rindfleisch: a) 42, b) 35, c) 32; aus Holland: 3400 kg und aus Dänemark 9400 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen und in eingebrachtem Fleisch ruhig.

Denkt an die Winterhilfe!

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Verlag: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“

„Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Nun schläft in Frieden gute Mutter du.
Die Liebe unser aller deist dich zu.
Blick segnend auf uns aus den Himmels-
höhen.“
Bis wir dereinst uns wiedersehen.



Sanft und gütig entschlief heute Morgen 3 Uhr meine liebe unvergeßliche Mutter, unsere gute treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
die wohlhabende

Frau Peter Küllrich

Margarethe geb. Debel, im 64. Lebensjahre.

Sie starb nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente und einen erhellenden Lebensabend.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wingsdorf, Badorf, Brühl, Köln, Solweide u. Schnellweide, Köln, Bonn, Düsseldorf, den 1. Februar 1932.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, den 4. Februar 1932, morgens 9 Uhr vom Sterbehause Bahnhofstraße 2 aus; die feierlichen Erquien werden anschließend in der Pfarrkirche zu Wingsdorf gehalten.

Das Jahrgedächtnis
für

Frau Maria Draß
geb. Hüter,

ist morgen Mittwoch, 8.15 Uhr in der Pfarrkirche.
Es ladet hierzu freundlich ein
Familie Draß-Hüter.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme am Tode und bei der Beerdigung unserer lieben Mutter sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen
innigen Dank.

Familie Peter Hüter,
„ Josef Leopold,
„ Josef Vogel.

Brühl, im Februar 1932.

RHEINBROT

Jetzt auch erhältlich, sowie

Konfitüren und Räucherwaren

bet:
Frau Jakob Heller, Uhlstraße 49.
Fernsprecher 2218. Auf Wunsch Lieferung frei Haus.

HUK gegen HUSTEN 40+70 Pfg.

ALLE Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Industrie

Briefbogen, Plakate, Prospekte, Briefumschläge, Formulare, Zeitschriften, Werbedrucke usw., billigst

Brühler Zeitung

Buchdruckerei Peter Becher, G. m. H.
Schloßstraße 23 • Fernruf: 2108.

Abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
mit Bad sofort gesucht.
Sichere Miete.
Gefl. Angeb. unt. G 3
257 a. d. Geschäftsst. erb.

Moderne, abgeschlossene
1. Etage
Küche, 3 Zimmer, Bad,
Diele und Veranda zum
1. März zu vermieten.
Bescheid: Raststr. 90
(partier)

Baustelle
mit Obstgart. Rümerstr.
Nähe Gl. West. Nr. 4—
pro am.
Näheres Kölnstr. 11.

2 Zimmer
zu vermieten in Neubau
amischen Brühl und Ger-
müllheim. 5 Minuten von
Bahn. Küche u. Schule.
B. sagt die Gefl. 622.

Möbelfransporte
von und nach allen Rich-
tungen unter Garantie.
Gerh. Wind, Mühlensstr. 37
Fernruf 234.

Große Erfolge bei Entfernung v. Gallensteinen
Offene Beine, Flechten, Ischias, Fuß- und Knie-
gelenkentzündung.

Garantie für Heilung aller Schilddrüsen-Er-
krankungen wie

Kropf
Dicker Hals, Blähals, Struma, Basedow,
Glotzaugen.

Erfolge gerichtlich anerkannt.
Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—6
Uhr. Stets Morgen-urin mitbringen.

R. M. BECHER, Heilkundiger, Brühl,
Clemens-Auguststraße 51.

Anmeldung der Ostern 1932 schul-

pflüchtig werdenden Kinder.

Ostern 1932 werden die Kinder, welche in der Zeit vom 1. 7. 1925 bis 30. 6. 1926 geboren sind, schulpflüchtig.

Die Anmeldung dieser Kinder ersehe ich am 3. und 4. Februar ds. Jrs. vormittags von 8½ bis 12 Uhr zu veranlassen und zwar:

- a) für die katholischen Knaben, die ihre Wohnung im nördlichen Stadtteil haben hierbei gilt die Schloßstraße, linke Seite, ungerade Hausnummern, Steinweg und Wolltestraße rechte Seite, gerade Hausnummern einschließlich als Grenze) bei Herrn Rektor Heid in der katholischen Knabenschule St. Franziskus, Uhlstraße (früheres Lehrerseminar);
- b) für die übrigen katholischen Knaben bei Herrn Rektor Pfingstmann in der katholischen Volksschule, Clemens-August, Clemens-Auguststraße 31;
- c) für die katholischen Mädchen bei Frau-
lein Rektor: Dr. Jansen in der katholischen Volksschule Clemens-August, Clemens-Auguststraße 31 und
- d) für die evangelischen Knaben und Mädchen bei Herrn Hauptlehrer Weidel in der evangelischen Volksschule, Bonnstraße 52.

Die Anmeldung hat schriftlich oder mündlich unter Vorlage des Impfscheines und Angabe der Religion zu erfolgen.

Die Anmeldung kann auch im Rathause, Zimmer 9, in der gleichen Zeit erfolgen.

Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1926 geboren sind, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres 1932 in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Anträge dieser Art ersehe ich unter Vorlage eines schulärztlichen Bescheinigung und des Impfscheines, sowie Angabe der Religion bis spätestens 5. Februar 1932 der Stadtverwaltung einzureichen.

Körperlich und geistig nicht hinreichend entwickelte an sich schulpflüchtige Kinder können auf Grund eines amts- oder schulärztlichen Zeugnisses vom Schulbesuche zurückgestellt werden. Derartige Anträge sind ebenfalls der Stadtverwaltung bis spätestens 5. Februar 1932 einzureichen.

Als Schulärzte kommen in Frage:

für die Knaben: Herr Dr. Kerffboom, Brühl, Schloßstraße;

für die Mädchen: Herr Dr. Weinreich, Brühl, Gartenstraße 13.

Brühl, den 20. Januar 1932.
Der Bürgermeister: Freytag.

Für Einfriedigungen!

Röhre, T. Eisen, Feldbahnschienen neu und gebrauchte, sowie alle Sorten in verz. Draht und Drahtgeflechte — Scharnierdraht off. billig.

S. Schüller, Wesseling
Fernruf 183.

des Stahlhelms
ermittelter Schaden
gehe, dem ge-
Wiederwahl des
beizutreten, was
von des General-

urteilungen we-
n die Devisen-
sch. Es wird da-
weisen, daß alle
kist bei Barzah-
über die Frei-
em Monat hin-
ig sind.

esellschaft für in-
guten Willen
transport den Be-
einführen.

flotte, beste-
ht heute Nacht
Pedro (Kalfor-
die planmäßigen

gen der deutschen
di Dinant braucht
keine Schädig-
den, aber an der
st nicht zu rüt-
cht brachte es mit
an den Kämpfen
n wurden. Außer
jedoch auch bel-

obilmachung noch
in Zivilkleidern
Manche von ihnen
rüsische Abzeichen
n, daß sie, wenn
diese Abzeichen
sich in dem
ivilisten von nach-
den. Die in Bräu-
urquoi das?" hat
ner 206 den Brief
en abgedruckt, aus
der bei Namur
s Briefschreibers
Mangel an Uni-
geschickt wurden.
ur noch verstärkt
Teil der Zivilbe-
n, denn die deut-
erfährlich keinen
und Soldaten in

es ein bedauer-
die alten Methoden
man jetzt versucht,
it der Augusttage
n muß erwarten,
nicht einschüchtern
en und fächlichen
orer über Belgien
n man in Belgien
n als beschämend
Wohstand nehmen,
en gegen die alte
die Ablehnung
eges ist eine solche
n, die vor Dinant

Auges Paris-
vier Verletzte
der internationale
Mailand ist am
ch von Paris ent-
geköstet und vier
motive stürzte um
wurden durch
t beschädigt und
nder. Die Verlet-
il auf Glasplitter
der Verletzten ist

landreise,
hwefel"

or einigen Mona-
r aus dem Gien-
nach Rußland teil-
nicht so äußerte,
eben wollten. Nun
aus Traunstein,
aler ein Nachschat-
taler, sondern sein
er fiel. Das An-
f. Vorher war ein
it der Aufschrift:
se, der Lohn ist

haltiger
erieren,

die Zunahme ihres
desto gewisser ist
schätzlicher Erfolg

Vor schweren Entscheidungen

H.D. Unaushaltbar drängen die reparationspolitischen Ereignisse heran. Reiz zur Entscheidung ist die Stunde. Zwar sind die Hemmungen groß, die Kräfte stark, die der einzig vernünftigen Lösung des Tributproblems — der Schuldenfreier — entgegenstehen. Wohl bemüht man sich Kampfbild, dem kraft seines eigenen Schwere nichts dem letzten Ziel zuwenden. Die Reparationskrisenlöse anzulegen, das Tempo zu mäßigen, wenn nicht gar das Gefährd zum Stillstand zu bringen. Aber vergeblich ist das Unterfangen; zweifelslos im letzten Grunde, weil die Zeit ihr unerbittliches Urteil gesprochen hat; und gefährlich überdies, weil neue Zündungs- und Reibungsflächen in einer ohnehin mit Explosionsstoffen gefüllten Welt geschaffen werden. Mag Frankreich sich auch der Entwicklung entgegenstellen, mag es versuchen, den reißenden Strom der wirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen bedingten neuen Kräfte durch Staudämme aufzuhalten — der elementare Wucht der wirtschaftlichen Tatsachen können Paragrafen und politische Klauseln nicht standhalten. Nur verzögern kann solch intransigente Haltung die Endlösung — bestimmt sie nicht dauernd aufhalten. Eins aber scheint festzustehen: die unangenehme französische Haltung wird uns einen harten Endkampf nicht ersparen.

Die reparationspolitische Gesamtlage hat sich — und das wird Deutschlands Kampf erleichtern — in verhältnismäßig kurzer Zeit grundlegend gewandelt. Einst stand Deutschland allein einer nahezu geschlossenen Front der Gläubigermächte gegenüber, kämpfte es noch vergeblich um den Sieg der wirtschaftlichen Vernunft gegen politische Übermacht. Heute haben die fürchtbaren Wirkungen der weltumspannenden Krise den führenden Staatsmännern im Ausland, namentlich in Italien und England, die Augen geöffnet und sie, leider erst nach Veratomben von Opfern, gelehrt, welche schweren Gefahren aus diesem unheilvollen System politischer Zwangszahlungen erwachsen sind. Deutschland also steht heute nicht mehr allein; auch im Ausland ist die Erkenntnis gewachsen: es sei notwendig und nicht länger ausweichbar, einen Schlichter unter dieses dunkelste Kapitel der Nachkriegsgeschichte zu ziehen.

Frankreich aber — wir haben es erst kürzlich wieder vom französischen Ministerpräsidenten zu hören bekommen — pocht auf seinen Deutschland abgezwungenen Schuldschein. Es spricht von der Heiligkeit der Verträge, es spricht von der „Moral“, die nicht aus dem internationalen Leben verbannt werden dürfe. Wie aber kann man sich auf die Moral berufen, um einen undurchführbar gewordenen Tributplan zu erhalten, einen Tributplan, der auf Grund eines höchst anfechtbaren Rechtstitels zu einer wachsenden Verelendung des deutschen Volkes und zur nachhaltigen Störung der Weltwirtschaft geführt hat? Sind es etwa moralische Erwägungen, die Frankreich veranlassen an den selbst von den Baisler Sachverständigen erkannten Symptomen deutscher Not achlos vorbeizugehen? Von 21 Millionen Arbeitnehmern in Deutschland nahezu 6 Millionen ohne Erwerb; über ein Drittel des industriellen Lebens im Lande ist stillgelegt; die Landwirtschaft ist aufs äußerste geschwächt; das Volkseinkommen ist unablässig geschrumpft; die öffentliche Finanzwirtschaft hat mit kaum überwindbaren Schwierigkeiten zu kämpfen. Deutschland ringt um seine Existenz, wenn es unberechtigte und unerfüllbare französische Forderungen ablehnt.

Deutschlands Stellungnahme ist durch die Erklärung des Reichskanzlers vor aller Welt eindeutig festgelegt. „Es liegt klar zutage, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich macht. Ebenso klar ist, daß jeder Versuch, das System solcher politischer Zahlungen aufrecht zu erhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Unheil führen muß.“ Im Sinne dieser Kanzlerworte hat die Regierung Kompromißlösungen abgelehnt, für die eine reale Möglichkeit nicht mehr gegeben ist. Deutschland ist nicht in der Lage, irgendein neues Zahlungsversprechen einzugehen. Worauf es zunächst ankommt, ist: die Nerven bewahren! Und weiter: um des höheren Zwecks willen parteipolitische Gegensätze zurückzustellen (wenn es auch schwer fällt). Die Abwehr unberechtigter Forderungen, ebenso aber auch einer unerträglichen Verschleppung der Endlösung des Reparationsproblems erfordert eine geschlossene Front des ganzen deutschen Volkes.

Die Bürgersteuer der Kurzarbeiter Wird der Steuerfah um die Säule ermäßigt?

Die Erhebung der Bürgersteuer führt in diesem Jahr besonders durch die hohen Zuschläge der Gemeinden und die Zugrundelegung des Einkommens des Jahres 1930 zu großen Härten, besonders bei Kurzarbeitern. Sie verdienen oftmals weniger, als die Arbeitslosen Unterstützung erhalten. Während aber die Arbeitslosen von der Bürgersteuer befreit sind, müssen die Kurzarbeiter die vollen Sätze mit den hohen Gemeindefürsorgezuschlägen bezahlen. Zur Milderung dieses Zustandes wird verlangt, daß die Bürgersteuer bei den Lohnsteuerpflichtigen nach dem Einkommen des Jahres 1932 erhoben wird.

Das würde zur Folge haben, daß die Kurzarbeiter, ebenso wie alle übrigen Arbeitnehmer, deren Einkommen unterhalb der steuerfreien Lohngrenze liegen, nur den halben Bürgersteuerfah zu zahlen brauchen.

Wie das Nachrichtenbüro des VDB erzählt, haben über diese Frage in der vergangenen Woche im Reichsfinanzministerium Verhandlungen mit sämtlichen gewerkschaftlichen Spitzenverbänden stattgefunden, an denen auch die politischen Parteien beteiligt waren. Für das Zentrum nahm z. B. Abg. Erising an den Besprechungen teil. Es hatte sich eine einmütige Front der Gewerkschaften aller Richtungen und der ihnen nahestehenden politischen Parteien gebildet, deren Wünschen das Reichsfinanzministerium wohl Rechnung tragen dürfte. Eine Entscheidung ist allerdings bisher noch nicht getroffen worden. Sie ist dem Reichsminister Dietrich persönlich vorbehalten worden, mit dessen baldiger und positiver Stellungnahme zu den Forderungen die Gewerkschaften rechnen.

Bierbeinige Forellen!

Merktstadt i. Sa.: Eine arge Enttäuschung erlebte ein Gutbesitzer in Berthelsdorf, der mehrere tausend Stück Forellenbrut bestellt hatte, um damit seine Teiche zu besetzen. Als die Brut eintraf kam sie seinem Fischmeister nicht so recht forellenmäßig vor, aber der Gutbesitzer wies ihn an, sie trotzdem ins Wasser zu lassen. Als die Teiche nach einiger Zeit abgefischt wurden, sah das, was man da fing, noch weniger als vorher nach Forelle aus. An jedem Unterleib zappelten vier kräftige Beinchen. Statt Forellen fand man nämlich Fische!

Vom Millionär zum armen Mann Ein Jahr ungeschuldig im Zuchthaus?

Ein schwerwiegender Prozeß

Vor etwa acht Jahren erregte ein gegen den Fabrikdirektor Heinrich Fingerhut in Bohnwinkel angestrebter Prozeß gewaltiges Aufsehen. Fingerhut, Generaldirektor der Fingerhut-Werke in Bohnwinkel, vielfacher Aufsichtsratsvorsitzender bedeutender deutscher Werke, Aufsichtsratsmitglied bei einer noch größeren Zahl von Fabriken, war damals angeklagt worden, von dritter Seite Spinalbohrer gekauft zu haben, die aus den Kruppwerken in Essen gestohlen worden sein sollten. Mitangeklagt waren damals zwei Händler aus Barmen und Hagen, die diese Käufer vermittelt haben sollten.

Nach wiederholten Verjahren ist jetzt das Wiederaufnahmeverfahren genehmigt worden, das zweifellos zu einem recht sensationellen Prozeß werden wird. Die Verhandlung beginnt am 2. Februar am Landgericht Wuppertal.

Der Prozeß wurde im Februar 1924 durchgeführt. Fingerhut und ein Mitangeklagter erhielten je 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Beide wurden sofort im Gerichtsgefängnis verhaftet und haben über ein Jahr der Strafe verblüht. Sofort eingelegte Revision, die bekanntlich nur Formfehler angreifen kann, wurde ebenso wie ein Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt.

Auf Grund der rechtskräftig gewordenen Strafe strengte dann die Firma Krupp noch Ende des Jahres 1924 einen Zivilprozeß gegen Fingerhut auf Schadenersatz an. Mit viel Energie und sehr umfangreicher Beweiserhebung ist dieser Prozeß in zwei Instanzen durchgefochten worden. Seinen Schaden bezifferte Krupp auf rund eine halbe Million Mark, von dem der Kostenersparnis halber nur der Teilbetrag von 60 000 Mark eingeklagt war. Auch hier wurde Fingerhut in der ersten Instanz verurteilt.

In der zweiten Instanz jedoch gab es eine sensationelle Wendung: Krupp zog plötzlich die Klage zurück, und das Verfahren, in dem Krupp einen so ungeheuren Schaden nachweisen wollte, endete mit einer Erklärung Krupps an Fingerhut, wonach in keiner Weise ein Beweis erbracht worden sei, daß jemals ein bei Krupp gestohlener Bohrer die Fingerhutbetriebe gekehrt habe. Außerdem übernahm Krupp die nicht unwesentlichen Kosten des siebenjährigen Rechtsstreites.

Dieser unerwartete Ausgang des Zivilprozesses brachte jetzt die Genehmigung des Wiederaufnahmeverfahrens gegen Fingerhut. Fingerhut, der

jetzt Mitte der vierziger Jahre steht, kämpft um einen „Freispruch wegen erwiesener Unschuld“ und um die Anerkennung der Schäden, die ihm — einem ehemaligen Millionär — durch den Zusammenbruch seiner Werke entstanden sind, die durch das Urteil von 1924 in der schwierigen Zeit der Umstellung auf Goldmark ihres Leiters geraubt wurden.



Bauen Sie Ihre englische Fabrik in Swansea:

Swansea ist nur 4 Stunden von London entfernt und liegt anstossend an die weltbekannten Anthrazit- und Bunkerkohlenfelder. Es hat:

Grosse moderne Docks, die die besten Frachtdampfer schwimmend aufnehmen können und mit allen modernen Einrichtungen zum Laden von Frachten versehen sind. Tankstellen für Oelschiffe. Versorgung von England.

Fabrikieren Sie in England! Londoner Fabrikanten möchten einen Teil ihrer Fabrikräume deutschen Firmen zur Verfügung stellen. Die zwecks Uebernahme der Fabrikation in England. Spezialmaschinen, Betrieb, Eventuell, Polier- & Lackierarbeiten. King William Street.

Versuchung!

Ein kleiner Ausschnitt aus Anzeigen in deutschen Zeitungen, in denen England Propaganda macht für die Umstellung deutscher Fabriken. Die Industrien von Deutschland wegziehen zu können.

kannlich hat England durch seine außerordentlich hohen Zölle die Einfuhr deutscher Waren sehr erschwert und hofft, auf obigem Wege lebensfähige Industrien von Deutschland wegziehen zu können.

Das Zentrum eine vaterländische Partei

Reichskanzler Fürst Bülow war bestimmt kein Freund des Zentrums, hat manchen harten Strauß mit ihm ausgefochten. Aber auch er anerkannte die Verdienste des Zentrums. Am 31. Dezember 1906 schrieb er in seinem berühmten gewordenen „Silbesterbrief“ an General von Liebert:

„Eine andere Möglichkeit als mit dem Zentrum die Geschäfte zu erledigen, gab es namentlich seit den Wahlen von 1903 nicht. Der Reichskanzler war auf die Mitarbeit dieser Partei angewiesen. Er mußte versuchen, ihre Zustimmung zu den im Interesse des Landes notwendigen wirtschaftlichen und nationalen Fragen zu erlangen. Daß er dem Zentrum zuliebe kantonale Hoheitsrechte preisgegeben oder sich in religiösen und kulturellen Fragen schwach gezeigt habe, bestreite ich. Jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß die wichtigsten Aufgaben — die Verstärkung der Seewehr, die Handelsverträge und die Finanzreform — nur mit Hilfe des Zentrums zu lösen waren und gelöst worden sind.“

Die „Kreuzzeitung“, das maßgebende und führende Organ der konservativen äußerte sich Mitte Oktober 1905 über das Zentrum folgendenmaßen:

„Man kann in Wahrheit nicht behaupten, daß das Zentrum seine Machtposition in staatsgefährlicher Weise mißbraucht hat. Es beteiligt sich ganz loyal an der Gesetzgebung und wahrt die Ehre und das Ansehen des Staates nach innen und nach außen. Es zeigt Verständnis für die sozialen Aufgaben der Zeit und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung; es hat bei der Reform des bürgerlichen Rechtes, bei der Zollgesetzgebung, der Börsenreform usw. fleißig und einsichtig mitgearbeitet; politische Uebergriffe der Reichseindigkeit und antinationaler Gesinnung kann man ihm also nicht machen, ohne mit der Wahrheit in Konflikt zu kommen.“

Eine gerechte Würdigung der Zentrums politik brachten die Ausführungen des freikonservativen und protestantischen Abgeordneten von Kardorff in der Reichstagsitzung vom 13. April 1904:

„Es ist gestern wieder das Wort von ultramontaner Politik gefallen. Ich glaube, es wäre besser, dieses Wort nicht zu gebrauchen. Wir können nicht sagen, daß die Herren vom Zentrum gewissermaßen ultramontane Politik bei uns getrieben haben. Nein, meine Herren, sie haben deutsche nationale Politik getrieben in der Herstellung unserer deutschen Wehrkraft, sie haben deutsche nationale Politik getrieben in der Herstellung der deutschen Flotte, sie haben deutsche Nationalpolitik getrieben mit uns in der Frage der Kolonialpolitik, welche sie gemeinschaftlich mit uns inaugurieren haben, und sie haben endlich deutsche nationale Politik getrieben bezüglich des Zolltarifs, der doch die Absicht mitverfolgte, der Landwirtschaft diejenigen Rechte

wieder zu verschaffen, welche ihr unter dem Regime Caprivi entzogen waren und woraus der Landwirtschaft ein so schwerer Notstand erwachsen ist, ein Notstand, unter dem sie heute noch leidet.“

Auf diese Rede ging in der Reichstagsitzung vom 14. April Reichskanzler Fürst Bülow ein und erklärte:

„Ich unterschreibe durchaus das, was gestern der Reichstagsabgeordnete von Kardorff gesagt hat über die dankenswerte Mitarbeit des Zentrums an den großen nationalen Fragen.“

Große Beachtung verdienen gerade heute die Ausführungen der „Allgem. evang. luther. Kirchenzeitung“ vom Juni 1906:

„Wir haben lediglich infolge der Zustimmung des Zentrums alle großen Gesetze der letzten Jahre vom Zivilrecht über die Zollvorlage bis zum Flottengesetz erhalten. Wir brauchen also diese Partei wie das liebe Brot.“

Selbst aus den Kreisen, die sich nicht leicht zu einer gerechten Beurteilung der Zentrums politik verstehen konnten, können wir Ausführungen des antijewischen Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg, die er am 28. März 1898 im Reichstag machte, wiedergeben:

Selbst auf die Gefahr von Mißdeutungen, siehe ich nicht an zu erklären, daß meiner Meinung nach das Zentrum, insbesondere die Führer der Mehrheit, sich hochverdienend gemacht haben um das Vaterland, indem sie mit einem unendlich großen Aufwand an Geduld, Mühe, Schweiß und taktischem Geschick es möglich machten, eine Vereinigung zwischen Regierung und den flottenfreundlichen Parteien herbeizuführen. Die Tat, die das Zentrum damit vollbracht hat, reißt sich würdig an die tatkräftige Unterstützung, die es seinerzeit der neuen Politik des Schutzes der nationalen Arbeit hat angebahnt lassen.“ (Fortsetzung folgt.)



Wird er Völkerbund-Generalsekretär?

Der frühere jüdische Außenminister Sigmar Procope wird als aussichtsreicher Nachfolger Sir Eric Drummonds auf den Posten des Generalsekretärs des Völkerbundes genannt.

Alles eine Welt eine Sache

Mütter, übt mit euren Kindern den Schulweg.

Im allgemeinen sind die heutigen Kinder schon lebensfähiger und gefahren-tünder, als die Kinder von früher, aber dennoch existieren auch heute noch genügend Kinder, die noch ganz unsicher und lebens-fremd sind; sich am liebsten ständig an Mütter Schürzenband festhalten und Bange haben, wenn sie unter Leute gehen sollen.

Meistenteils liegt das an der Erziehung, einer gewissen Verzärtlichung und zu großem Besorgtsein der Mütter.

Diesen veräittelten, überbehüteten Kin- dern geht es bekanntlich häufig im Leben schlecht, weil sie einfach dem Leben mit sei- nen Härten und Nachschlägen und Gefah- ren nicht gewachsen sind.

Darum zittern vor dem Schulanfang auch so viele Mutterherzen, und bangen sich um ihre Lieblinge, die zur Schule müssen. Sie fürchten Gefahr für diese. Ge- fahren, die überall auf der Straße lauern. Und auf die Straße müssen doch die Kin- der jetzt hinaus, wenn sie den Schulweg antreten. Und nicht immer hat jede besorgte Mutter Zeit, ihren Liebling zu begleiten, so daß er sicher ans Ziel kommt und wie- der zurück. Das läßt sich wohl einmal ma- chen und noch einmal, aber nicht auf die Dauer.

Da heißt es also vorbeugen! —

Tragt nicht, wie das zu machen ist, ihr Mütter, und meint nicht vorher schon, daß man nicht vorbeugen kann, denn man kann es, wenn — mit den Kindern frühzeitig der Schulweg geübt wird.

Wenn jede Mutter vor Schulbeginn ihr demnächst schulpflichtiges Kind an die Hand nimmt und anstelt mit ihm irgend- wohin einen Spaziergang zu machen, die Straßen geht, und die Plätze überschreitet, die zwischen dem Elternhaus und der Schule liegen, und dabei auf alle Gefahren aufmerksam macht, deren es in Hülle und Fülle gibt.

Auf die vorbeirastenden Autos und Mo- torräder. Und auf die großen Lastkraft- wagen und die Straßenbahn.

Und ihm erklärt, weshalb man nicht unmittelbar hinter einem Straßenbahn- wagen die Straße überqueren soll, und warum es notwendig ist, eine Straßenkreu- zung im rechten Winkel zu überqueren, und warum man vor dem Überqueren eines Fahrdammes rechts und links schaut. —

Aufmerksam wird das Kind zuhören, und sich gerne belehren lassen. Und es wird auch die Belehrungen behalten und danach zu handeln versuchen, weil es die Zweckmäßigkeit an Hand der Dinge voll und ganz begriffen hat. Und es wird wohl beim nächsten Spaziergang plötzlich die Hand seiner Mutter loslassen und schon ein wenig selbstständiger tun.

Die Mutter soll es dann ruhig gewäh- ren lassen, nur gut Obacht geben, das es prompt die bestehenden Verkehrsregeln be- achtet und befolgt.

Mit der Ruhe und Sicherheit, die beson- dere Erwachsene haben, wird es mit hellen Augen alle Gefahren melden, und nie mehr auf der Straße so eingeschüchtert tun, wie einst, bevor der Schulweg geübt wurde.

Wissen Sie, wie man Fenster und Spiegel, Glas und Kristall reinigt?

Fenster sind die Augen unserer Zim- mer, sie sollten genau wie die Möbel täglich mit einem reinen Tuch vom Staub befreit werden, dann ist gründliches Putzen seltener nötig. Bei der Hauptreinigung stets zuerst die Gläser entfernen. Dann die Scheiben mit Schwamm oder Leder und lauwarmem Wasser abwischen, u. zwar immer von oben nach unten. Kalt nachspülen, mit Leinen- tuch — andere Stoffe fahen — trocknen und zuletzt mit dem Leder polieren. Zeitungs- papier poliert auch gut, doch ist es meist zu holzhaltig und verursacht die häßlichen Kratzer, die nicht mehr zu beseitigen sind. Es genügt auch, zunächst den Staub mit feuchtem Tuch oder Schwamm abzuwischen, dann mit einem fest ausgedrehten Leder nachzureiben, vorausgesetzt, daß das Fenster täglich abgestaubt wird. Beim Abtrocknen stets rund reiben und die Ecken nicht verge- ssen! Niemals Fenster putzen, wenn die Sonne scheint, da sonst das Glas einen bläu- lichen Schimmer bekommt und fädig bzw. streifig ausfällt. Blind gewordene Fenster mit frischen Brennesseln (Hände schützen) ab- reiben, dann mit Wasser nachspülen. Auch Abreiben mit frischen Schalen von sauren Äpfeln, dann Nachreiben mit feuchtem rei- nen Tuch ist ein altes und erprobtes Mittel.

Spiegel verlangen gleichfalls tägli- ches Abwischen, vorteilhaft mit einem wol- lenen oder Lederlappen unter kräftigem Aufdrücken. Spiegel sind sehr empfindlich gegen Feuchtigkeit. Bei der gründlichen nassen Reinigung muß man deshalb darauf achten, daß keine Feuchtigkeit auf die Rück- seite gelangt. Am sichersten arbeitet man recht schnell mit dem tadellos sauberen, fest ausgedrückten Fensterleder, nachdem der Staub entfernt ist. Ein paarmal im Jahr mit einem angefeuchteten, mit ganz feiner Schlammkreide gefüllten Säckchen die Spie- gelflächen abreiben (oder die Kreide direkt kurze Zeit einwirken lassen), dann vorsichtig mit reinem trockenen Tuch nachreiben.

Kristall und Preßglas reinigt man vorteilhaft in lauwarmen Seifenlauge. Auch ein Zusatz von Salmiak zum sauberen Abwaschwasser ist empfehlenswert. Die Rillen bearbeitet man mit einer Bürste und poliert mit Leinen- oder Lederlappen. Glä- ser wäscht man warum und trocknet sie mit einem besonderen Tuch gut aus.

Die erfahrene Hausfrau rät.

Gequirlte Eier sollten nicht in Suppen, Soßen usw. gegeben werden, solan- ge der Topf mit dem kochenden Inhalt auf der Flamme steht. Das Ei gerinnt auch dann, wenn es vorher mit etwas kaltem Wasser glattgerührt wurde. Also erst den Topf vom Feuer nehmen, dann unter stän- digem Rühren das Ei hineintun.

Kleine Fleischstücke müssen sorg- fältig von Haut und Sehnen befreit und nicht auf zu starker Flamme gebraten wer- den. Auch das Hineinstecken mit der Gabel entzieht den Koteletts und Rumpsteaks den Saft, sie werden zäh und unansehnlich. Bei panierten Fleischstücken darf man beim Bra- ten in der Pfanne nicht an Fett sparen.

der allerlei Neuerungen einzuführen, die ih- ren eigenen Gewohnheiten entsprechen. Und immer wieder hatte sie gerade der Schwieger- tochter gegenüber betont, daß ihre Methoden die richtigen seien, denn sie stützten sich auf jahrelange Erfahrungen. Sie hatte näm- lich ganz und gar vergessen, daß sie auch ein- mal Schwiegertochter war, auch einmal jung und unerfahren, daß sie sich aber beileibe nicht „hineinreden“ lassen wollte, sondern lieber durch Erfahrung klug wurde. Es lie- gen viele Jahre zwischen einst und jetzt, aber trotzdem — bei einer Schwiegermutter ist mangelndes Gedächtnis unverzeihlich!

Ueberhaupt ist das mit dem neuesten Haus- halt eine eigene Sache! Alles, alles ist anders geworden, nüchtern, fast möchte man sagen lieblos. Da ist der Wäschekranz, einst der Stolz der ehemaligen Hausfrau. Er ist leer, nach früheren Begriffen. Desglei- chen die Wohn- und Wirtschaftsräume, die unter dem Szepter „praktisch“ stehen. In der Küche wird nicht mehr mit der alten In- brunst und Hingabe gekocht und gebacken, es werden Fertigfabrikate gebraucht, alle Ar- beiten wegen Mangel an Zeit auf ein Min- destmaß herabgesetzt, von anderen Gesichts- punkten aus aufgefäkt. Vitamine, Rohkost, Kalorien usw. sind neuartige Begriffe, mit der eine ältere Hausfrau nicht viel anzufan- gen weiß, die aber die neuen, selbst allerjün- gsten, mit Theorie ausgerüsteten nur so von den Lippen sprudeln. Hier hatte die noch unvollkommene Schwiegermutter eines ver-

Beim Braten von Fischstücken muß das Fett — Margarine oder Palmöl — gut heiß sein, damit die Poren durch das in der Hitze gerinnende Eiweiß verstopft wer- den und das Ausfließen des Saftes verhin- dert wird.

Verlorene Eier müssen stets dicht über der kochenden Wasseroberfläche eingeschla- gen werden — dann gelingen sie tadellos. Es genügt nicht, dem Wasser etwas Essig bzw. Zitronensaft zuzusetzen.

Praktische Winke.

Wenn die Hausfrau irgendeinen Gegen- stand aus Glas zerbrochen hat und die feinen Splitter liegen zerstreut auf dem Fußboden herum, legt sie nicht zusammen, sondern sie nimmt einen feuchten Lappen und wischt damit vorsichtig die Stellen ab. Auch die winzigsten Glasstückchen bleiben an dem Lappen hängen und können mühelos entfernt werden.

Wenn an dem Linoleumteppich oder Läufer die Ränder einreißen, bestreicht die Hausfrau die beschädigte Stelle von der linken Seite mit Fischleim und klebt ein beliebiges Stückchen Stoff darauf. Das weitere Einreißen wird dadurch verhindert.

Wenn die Teppiche an den Rän- dern lappig werden und sich aufrollen, bestreicht die Hausfrau die Ränder oder Ecken von links mit Leimwasser, heftet sie mit der bestrichenen Seite nach oben auf dem Fußboden fest und läßt sie trocknen werden. Sind die Ranten ausgefranst, muß man sie vorher mit gleichfarbiger Wolle stopfen oder mit Band einfassen.

Wenn der Keller feucht ist, stellt die Hausfrau an den Wänden Gefäße mit ungelöschtem Kalk auf, der immer wieder er- neuert werden muß, sobald er genug Feuch- tigkeit aufgenommen hat. Sie sorgt auch an warmen, sonnigen Tagen für die gute Durchlüftung des Kellers.

Wenn an den Schuhen aus weichem Leder oder sonst weichem Material sich vorn häßliche Kniffe bilden, stopft die Hausfrau in die vom Fuß nicht ausge- füllte Spitze der Schuhe ein wenig Seiden- papier oder Zellstoffwatte, dann bleiben die Schuhe tadellos.

Wenn ein Zimmer mit dem unangeneh- men kalten Rauch von Zigarren oder Zigaretten erfüllt ist, stellt die Hausfrau an mehreren Stellen flache Schalen mit kaltem Wasser auf, wodurch der Geruch bald verschwindet. In Räumen, wo viel geraucht wird und wenig gelüftet werden kann, sollten stets ein oder zwei wassergefüllte Schalen möglichst unmit- telbar aufgestellt werden, damit die Luft ver- bessert wird.

Für die Küche.

Gehackte Kräuter — auch Peter- silie — dürfen nicht mitkochen, da sie sonst ihr Aroma verlieren. Also stets erst zum Schluß an die Speisen geben!

Reis für Süßspeisen darf nicht sofort mit Zucker gesüßt werden, sondern erst,

Von der Ehe.

Das geistige, seelische Ziel einer wahren Ehe ist die Einheit. Der Weg dazu: Ach- tung der beiderseitigen Eigenart, Milde statt Härte, Vertiefung des Gefühls. Das för- perliche Ziel — gesunde Kinder.

Hüte dich vor einem Urteil über die Ehe anderer! Selbst wer Charaktere, Lebensge- wohnheiten und Umgebung der Ehegatten zu kennen glaubt, ist nicht zu einer Partei- nahme berechtigt, denn er sieht nur, was an die Oberfläche gelangt. Ehe ist in ihrem inneren Wesen eine körperlich und geistig subtile Bindung, wie es keine zweite, nur ähnliche unter den Menschen gibt.

Es besteht ein tiefer Unterschied zwi- schen den Geschlechtern, auch geistig und see- lisch. Versuche nicht, ihn zu beseitigen, denn das natürliche Ziel dieser Verschiedenheit ist — Lebensvereinigung, Ehe. J. v. G.

wenn der Reis gar ist, da sich sonst der Pro- zess des Weichwerdens verzögert und insolge- dessen mehr Feuerung bzw. Gas benötigt wird.

Butter zu braun werden zu lassen, beim Braten und Ausbacken, ist nicht emp- fehlenswert, weil die dadurch entstehenden Fettsäuren ungünstig für die Verdauung sind. Es genügt, wenn die Butter dunkel- gelb ist.

Gemüse, Radishes und Sala- dürfen nicht lange im Wasser liegen, da sich Nährstoffe und besonders die Mineralsalze im Wasser leicht auflösen. Das Abwaschen wird praktisch im fließenden Wasser erledigt.

Nudeln und Makkaroni sollten niemals aus dem kochenden Wasser zu Tisch gegeben werden, sondern immer erst mit kaltem Wasser überbraut werden — sie ge- winnen auf diese Weise an Geschmack und bekommen nicht das unappetitliche Klebrige Aussehen.

Gelatine darf man nicht in heißem Zustand an die Speisen geben. Sie muß abgekühlt sein und durch ein feines Sieb ge- gossen werden, damit sich keine Knötchen bilden. Also abkühlen, aber nicht ganz kalt werden lassen, da sonst die häßliche Faden- bildung eintritt.

Vom Alter.

Je früher der Mensch die geistige Arbeit aufgibt, desto eher werden seine geistigen Fähigkeiten absterben. Es ist mit dem Gei- stigen wie mit dem Körperlichen: ein Glied, das nicht benutzt wird, verkümmert.

Um im Alter reich zu sein, muß man rechtzeitig beginnen, sich innere Werte zu sammeln.

Die ideale Schwiegermutter.

Oh nein! sie ist nicht so geboren in die- sem Zustande höchster Vollkommenheit! Erst allmählich hat sie den Platz gefunden, auf den sie die neue Würde stellt, erst langsam, von Fall zu Fall hat sie gelernt, daß Schwie- germutter, wenigstens „ideale“ Schwieger- mütter sein, der Schöpfung bedarf; gehört doch sehr viel Takt und Klugheit, Ueberlegenheit gereifter Lebensanschauung und doch auch wieder die Fähigkeit des Zurückverlehens in eigene Jugendjahre dazu, um mit dem Schwiegersohne oder, dem weit schwieri- geren Falle, der Schwiegertochter nicht „anzudecken“.

Zuerst hat sie viele Fehler begangen, das war am Anfang, als sie noch nicht wußte, daß eine neugeborene Schwiegermutter Dis- tanz wahren muß. Sie meldete sich viel zu früh als Logierbesuch im Haushalt des Soh- nes an, noch ehe die junge Frau einige prak- tische Erfahrungen gesammelt hatte und be- vor im Leben der jungen Ehe alle Reibungs- edel abgeschliffen waren, die eine tägliche Harmonie fördern. Was Wunder, daß sie hin und wider Partei ergriß, Partei natürlich für das eigene Kind! Das ist menschlich und begreiflich, aber immerhin — nicht klug! Und klug, wie gesagt, muß eine Schwieger- mütter sein.

Dann hatte sie sich bei diesem erstmaligen Auftreten gar nicht als Gast gefühlt, sondern gleich versucht, im Haushalt der Kin-

gehen, nämlich — daß Schweigen eine der höchsten Schwiegermuttertugenden ist!

Und ganz besonders vergaß sie das, als ein Enkelkind da war, das erzogen werden wollte oder besser sollte. Kindererziehung ist im Schwiegermutterdasein ein Kapitel für sich, ein unerfreuliches in den meisten Fällen. Bekanntlich versteht niemand besser Kinder zu erziehen, als kinderlose Menschen oder Eltern erwachsener Kinder. Ersteren fehlt es an Erfahrung und negativen Refu- raten, letztere haben alle Untugenden der eigenen Nachkommen vergessen, nur das Un- genehme, Erreuliche leuchtet noch als schöne Erinnerung aus dem Vater- oder Mutter- dasein. Doch für eine junge Frau, die sich ganz in den Dienst am Kinde stellt, gibt es nichts Kränkenderes, als ständige Vergleiche zwischen den braven eigenen Kindern und den ungezogenen Enkeln. In Kindererzie- hung und -ernährung hat die Zeit Riesens- chritte gemacht, ob wirklich zum Vorteil, ist eine zweite Frage, denn gerade bei letzterer möchte man von einer wechselnden Mode sprechen. Doch jede Frau ist Mutter i- h- rer Zeit und nicht einer vergangenen Epoche. Das hatte die Schwiegermutter wohl vergessen, sonst hätte sie nicht bei den Meinungsverschiedenheiten mit heftigem Nachdruck ihre eigene Anschauung vertreten und als die allein richtige hingestellt, auch damals nicht, als sie über die Stellung der heutigen Frau, der es nach ihrer Auffassung an der Fähigkeit des Unterordnens und Auf-

gehens im Leben des Mannes, kurz an der weiblichen Demut mangelte. Sie hatte den schwiegermütterlichen Takt beiseite gelassen!

Doch aus diesen ersten Mißerfolgen hatte sie schließlich allerlei gelernt und ist nun zur wirklich idealen Schwiegermutter aufgerückt. Sie sitzt jetzt auf einem Throne, wird ge- liebt, verehrt, vergöttert. Sie versteht zu schweigen, mit dem Kopfe leicht zu nicken und zu lächeln, wenn sie eigentlich — total anderer Meinung ist. Sie weiß jetzt, daß Enkelkinder zum Verwöhnen da sind, daß man als Großmutter mit ihnen spielt, Mär- chen erzählt, für sie häkelt und strickt, ohne auch nur den geringsten Erziehungsversuch zu wagen. Sie hat es auch gelernt, den Schwiegersohn, ja selbst die Schwiegertochter objektiv zu beurteilen und freut sich an ih- ren guten Eigenschaften. Sie findet, daß es besonders für sie und die Schwiegertochter sehr viele Tummelplätze des Gemeinsamen gibt, denn das wirkliche, eigentliche Frauen- erleben in der Ehe ist das ewig gleiche, ohne Unterschied der Generationen.

Wir wollen dieser Schwiegermutter, die- sem Idealbild von Diplomatie und Klug- heit nur das eine wünschen: daß sie nicht al- lein in ihren Bemühungen stand, daß Schwiegersohn oder Schwiegertochter Ver- ständnis für das Erwerben dieser Tugenden hatten, und daß sie ihrerseits daran dachten, daß Rücksichtnehmen nicht zum geringsten Teile von der jüngeren Generation zu er- folgen hat.



el einer wahren.
Weg dazu: Mä-
hart, Milde statt
hls. Das für-
mber.

eil über die Ehe-
tere, Lebensge-
der Ehegatten
u einer Partei-
eht nur, was an
he ist in ihrem
lich und geistig
ine zweite, nur
gibt.

Interchied zwi-
geistig und lee-
beseitigen, denn
erschiedenheit ist
3. v. St.

ch sonst der Pro-
zert und insolge-
d. Gas benötigt

werden zu lassen,
n, ist nicht emp-
ch entstehenden
die Verdauung
Butter dunkel.

en und Salai
er liegen, da sich
die Mineralstoffe
Das Abwaschen
Wasser erledigt.

aroni sollten
Wasser zu Tisch
immer erst mit
werden — sie ge-
t Geschmack und
zeitliche Klebrige

nicht in heißem
eben. Sie muß
feines Sieb ge-
keine Knötchen
r nicht ganz kalt
häßliche Faden-

r.
e geistige Arbeit
seine geistigen
ist mit dem Gei-
schen: ein Gied,
immert.

fein, muß man
innere Werte zu

tes, kurz an der
Sie hatte den
Seite gelassen
erfolgen hatte
und ist nun zur
utter ausgerückt.
hronie, wird ge-
Sie versteht zu
leicht zu niden
gentlich — total
weiß jetzt, daß
en da sind, daß
men spielt, Mär-
und strickt, ohne
ziehungsoversich
h gelernt, den
Schwiegetochter
freut sich an ih-
ie findet, daß es
Schwiegetochter
es Gemeinamen
entliche Frauen-
wig gleiche, ohne
en.

egermutter, die-
atie und Klug-
daß sie nicht al-
stand, daß
dieser Tugenden
s daran dachten,
zum geringsten
neration zu er-



von Hans Ernst
Herausgeber: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Roman aus den bayerischen Bergen

Er nahm ihren Kopf in die Hände und schaute ihr tief in die Augen.

„Da hast keinen Grund dazu, ich bin dir treu.“

„Endlich machst du dir aus ihrer Umarmung los und schritt dem Dorfe zu.“

Hedwig schaute ihm noch und ein verklärtes Lächeln lag um ihren Mund, sie liebte den schönen schlanken Mann doch auf ihre Art.

Beim Betreten des Dorfes trat eine kleine etwas vornübergelehnte Mannsperon Jockl mit häßlichem Grinsen in den Weg. Er suchte Julianen.

Buchberger nichts hatte, war ihm diese Begegnung gerade nicht angenehm. Aber sie waren doch ein Freund geworden. Und dessen gedankend, grüßte er ihn.

Des Altes graue Augen schlossen sich.

„Schau!“ brüllte er und schaute ihm ins Gesicht.

Jockl holte mit der Faust aus, ließ sie aber wieder sinken, als er sah, daß Buchberger nicht einen Schritt wich, sondern ihn fest anfaß.

„Du bist ein g'nutz, du Schandhaß, daß du meine Kinder schon ins Gred' g'setzt hast, müßt jetzt mich alt'n Mann auch noch jammichlag'n? Aber weicht, ich fürcht' mich net vor dir, ich reiß dich net aus. Weicht, mich bringt's net so leicht los wie mein Kind, die Julia. Ich hab' schon lang auf die Stund' g'wart', daß ich dir unter vier Augen begeg'n und so oft ich dich begeg'n, sollst von mir das G'still hören: Schuß, Schuß, elendiger Schuß!“

Jockl war totenbleich geworden. Was hatte nur der Alte? Er war sich doch seiner Schuld bewußt.

„Ja, was hab ich dir denn tan, Buchberger? Ich verkeh' dich gar net.“

„Glaub's schon, d' Buchberger will ma heututags nimmer verkeh'n. Aber, ich kann schon deutlicher werd'n, wenn du meinst. Es macht mir logat Lust, dir zu sag'n, was du für a feiner Konfort bist. Schama fät ich mich in Grund und Bod den net! An arma Dirndl's Heiraten verpach'n und es dann sich'n lass'n — Pui Teuf!“

„Was sagst du?“ — Jockl Jockl auf und packte den Alten bei der Brust. „Das is amal net wahr!“

Nur mit Mühe gelang es Buchberger sich der ersten Faust zu entwinden.

„Net wahr is? Weicht es vielleicht senuna, daß d' dein' Gr- ten zur Julia nautschicht host, weil t'n selber a feig warst, in ihr ehrlisch's G'sicht zu schau'n und ihr zu sag'n, daß a End sein müßt, weil du a andere heiraten willst.“

37 (Nachdruck verboten).

Schwiegend schritten sie weiter, bis sie vor der Seemühle standen.

Hedwig war nicht wenig enttäuscht, als ihr eine völlig Fremde entgegen trat.

„Schade, sie hätte sich zu gerne an der Verlegenheit ihres Mannes und der anderen gewidmet. Wo mag die andere hin- gekommen sein? Während sie die Semmerin über Versteigbe- nes, hauptsächlich nach dem letzten Aufenthalt ihrer Vor- gängerin fragte, gedachte Jockl mit Wehmüt der schonen Stunden in dieser Hütte.“

Die seltsam und enttäuschend das Leben doch ist. Die be- sten Wünsche und die schönsten Träume gerinnen in ein nützliches Nichts, werden erlöst und erwürgt von rauher Menneband durch die Gewalt des Schicksals.

Hätte Jockl jemand vor einem halben Jahr gesagt, daß er einmal an der Seite einer andern Frau zur Verheiratung steigen würde, so hätte er ihn ausgelacht, trotzdem er schon damals in Fendels Händen lag.

Die tranken Wege, die er früher voll jauchzenden Glüds- gefühls gegangen, war er heute still und verflochten neben Hedwig gemindert. Und dies alles nur, weil Julia ihn im selben Augenblick schmachlich gelassen hatte, da er ihr am meisten bedurft hätte.

Es war doch schwerer dieses Entzogen, als er geglaubt hatte.

„Wollen wir wieder geh'n, Liebster?“ Klang eine Stimme neben ihm.

Jockl nickte stumm.

Am Abend desselben Tages wollte Jockl noch ins Dorf hinuntergehen.

„Ich komme mit“, erklärte sie.

„Aber, Hedwig, das geht doch net!“

In ihren Augen flammte es trotz auf. „Warum nicht?“

„Frauen geh'n bei uns net ins G'stirts Haus“, erklärte er ruhig.

Hedwig wollte dies nicht einsehen. Erst als der alte Voggtreuer auch seinem Sohn beistimmte, gab sie sich auf.

Sie begleitete Jockl durch den Obstgarten und nötigte ihm das Verprechen ab, nicht länger als zwei Stunden fortzu- bleiben.

„Weißt du, schöne Männer soll man nie allein ausgehen lassen.“

Jockl lachte: „Bist du eifersüchtig?“

Sinnsprüche

Wähle deinen Vorn; es sollen die
Ganten deines Vornes
Gut auf dich; auf den Feind, wenn
sie je treffen, alleht.
Bähle dich nicht zu Menschen, so-
lange Vorn dich empört;
Nur in der Ruhe gedeiht Mensch-
heit des Menschen Verstand.
Der ist nicht ein Geld, der im Vorn
den Löwen hervorlockt,
Der ist's, der auch im Vorn gültig die
Worte beherrscht.

Derber.
Kling' an die große Glocke nicht,
Was jemand im Bettman spricht.

Wer lacht mit?
Sichere Kapitalanlage.
Ob das Geschäft gut ist? Das will ich meinen, da legen Sie
Ihr Geld so sicher an, daß Sie es gar nicht wieder losbringen!

Ein Wechsel.
Alexander Dumas unterhielt sich mit seinem Koffer.
„Dank, was ist denn ein Wechsel?“
Dumas zog ein Wechselformular aus seinem Schreibsch.
Dumas hielt ihm das Blatt unter die Nase: „Dieses Blatt so-
het 15 Centimes, mein Junge. Wenn ich nun meinen Namen
draufschreibe, so ist es wertlos!“

Neues Wort.
„Könnte man denn nicht einen milderen Ausdruck für Scharf-
richter finden?“
„Ja, Scharflichter.“

Nicht so schlimm.
Hausfrau: „Was machen Sie denn da für einen Krach,
Marie?“
Marie: „Ach, mir fiel da eben eine Nase herunter.“
Hausfrau: „Und das sagen Sie so ruhig, als ob es gar
nichts wäre?“
Marie: „Nein, das macht ja auch nichts weiter, denn es
war man bloß eine alte Nase. Sie sagten ja selbst, daß sie
zweitausend Jahre alt sei.“

Käsele-Reche

Arithmogarithm

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Die Aufgabensammlung (36 gilt als 1 Buchstabe) ergeben den
Namen eines vor 135 Jahren geborenen Komponisten, die End-
buchstaben nennen eines seiner bekanntesten Werke.

Lösung zu Rätsel-Käsele
a) Ornat, Mutter, Ter, Er, Gros, Hoff, Ost, Thor, Zhor,
Horn; b) Eiger, Ger, Ger, Mad, Wade, Ade, Epos, Hoff, Dpa,
Stieg, Steiger, Zeig.

Lösung zu Charaktere
Eisenbad; Buch — Eisen

Kurzgeschichten

Die Sommerfrische der Kocopatras. — Maria Matruch erlebt
keine Auferstehung.

Die allgäuerrische Sommerfrische Maria Matruch zwischen Me-
randria und Solum, wo sich die Königin Kocopatras in der hei-
ßen Jahreszeit zu erholen pflegte, soll in neuem Glanze auferste-
hen. Der amnultige Platz erregte fälschlich die Aufmerksamkeit des
ägyptischen Ministerpräsidenten. Auf seine Veranlassung wird die
ägyptische Regierung die notwendigen Kredite bereitstellen, um die
Entwicklung von Maria Matruch zu fördern. Bereits in allererster
Zeit werden umfangreiche Bauarbeiten in Angriff genommen wer-
den. Ein Hotel und mehrere Häuser sollen bereits im nächsten
Sommer bezugsbar sein. Die Transaktionsfrage will man dadurch
lösen, daß man die noch vorhandenen römischen und griechischen
Büsten wieder in Verwendung nimmt. Maria Matruch erreicht
man von Kairo aus im Flugzeug in zweieinhalb Stunden. Zwei-
kellos wird diese bequeme Verbindung dem Fremdenverkehr sehr
förderlich sein.

Die hochgelehrten Mitglieder der Pariser Akademie der Wissen-
schaften mußten es sich fälschlich gefallen lassen wie ungezogene
Schulbuben, die während der Stunde geschwätzt hatten, von ihren
Präsidenten, dem General Bourgeois, ausgelassen zu werden.
Bei der Eröffnung der ersten Sitzung im neuen Jahr nahm der
Präsident Gelegenheit, an seine Kollegen die Mahnung zu rich-
ten, den wissenschaftlichen Fragen mehr Aufmerksamkeit zu schen-
ken. Mit genug habe er mit Rücksicht bemerkt, daß bei der Ver-
sorgung einer bedeutsamen wissenschaftlichen Gesellschaft im Saale
ein Kärm herrsche, der die Stimme des Redners überhöre. Es
sei klar, daß viele Mitglieder der gelehrten Gesellschaft überhaupt
garnicht zuhörten, und ausländische Besucher hätten ihm oft genug
ihre Beifremden und ihre Enttäuschung über das taktlose Verhalten
der Zuhörer ausgedrückt. Er schmeichle sich allerdings, wie er leu-
gend hinzurufe, nicht mit der Hoffnung, daß seine Mahnung eine
Wirkung auf die Akademie haben werde, umso weniger, als sie
auch dieser Mahnung nur geringe Aufmerksamkeit zu schenken
hätten. Und deshalb fürchte er, daß in dieser Beziehung alles
heim Allen bleiben werde. Zumerhin habe er es als seine Pflicht
angesehen, die Kollegen um mehr Aufmerksamkeit zu bitten.

Der kleine Stromprinz als Schachmeister.
Während der Ferien, die der rumänische Hof im Lufschloß Ei-
naja verbrachte, wurden zur Unterhaltung der Gäste Schachwet-
bewerbe veranstaltet, darunter ein Turnier für jugendliche Epie-
ker, das der Magistrat von Singia eingeleitet hatte, und an dem
auch der kleine Stromprinz Michael teilnahm. Er spielte so gut, daß
er an dritter Stelle platziert wurde. König Karol brachte es nur
auf den achten Platz.

